



WIRTSCHAFTSJUNIOREN
BAYERN

2016

LANDESVERBAND

wer wir sind - was uns bewegt - was wir wollen - was wir tun

Unser Mittelstand

Maßstäbe setzen



Susen Knabner

Vorwort: Unser Bekenntnis zum Mittelstand



Liebe Leser,

als Wirtschaftsjunioren Bayern legen wir 2016 ein klares Bekenntnis zum Mittelstand ab. Mit unseren Themen und Projekten widmen wir uns ein Jahr lang den Unternehmen, die das Rückgrat der deutschen Wirtschaft bilden. Der Mittelstand, der völlig zu Recht als Erfolgs- und Wachstumsmotor

bezeichnet wird, ist Vorreiter und Innovationstreiber. Mittelständler – insbesondere die bayerischen – prägen die deutsche Wirtschaftslandschaft.

All das bringen wir mit wenigen Worten in unserem Jahresmotto zum Ausdruck: „Unser Mittelstand – Maßstäbe setzen“.

Und: Auch die Wirtschaftsjunioren sind geprägt und durchdrungen

vom Geist kleiner und mittlerer Unternehmen. Oft Familienunternehmen mit langer Tradition! Sie werden getragen von einer besonderen Kultur: einer Kultur der Verantwortung. Für die eigenen Mitarbeiter, für Regionen und für Werte, die über das Monetäre hinausgehen.

Mittelständler, das zieht sich wie ein roter Faden durch Gespräche mit diesen Unternehmern, richten ihre Firmen nicht nach Quartalszahlen aus. Sie denken in Generationen – sind nah am Kunden, bei den Lieferanten, bei den Partnern und den Menschen ihrer Heimat. Das Persönliche zählt!

Wie groß die Bandbreite unserer Mitglieder ist, was die Wirtschaftsjunioren Bayern an unternehmerischer Leistung und Ideen zu bieten haben: Das soll dieses Magazin zeigen. Das Produkt, das Ihr heute in den Händen haltet, beschäftigt sich natürlich auch mit dem Landesvorstand, mit Gedanken, Ideen und Thesen der Ressort-Inhaber 2016 sowie mit der Arbeit unseres Partners, der IHK.

In erster Linie soll es der Öffentlichkeit, der Politik und allen anderen Interessierten jedoch zeigen, wer wir sind, wie unsere Mitglieder ticken, was sie 2016 umtreibt und mit welchen Herausforderungen sie kämpfen. Unsere Mitglieder – das stellen die 20 Persönlichkeiten,

die wir in dieser Broschüre stellvertretend für rund 4500 bayerische Junioren und 63 Kreise sprechen lassen, unter Beweis - haben etwas zu sagen. Sie haben eine spannende Geschichte. Sie haben hochinteressante Firmen. Sie haben klare Ansichten zu Bayern und zu Deutschland. Zu dem, was gut - und zu dem, was schlecht läuft. Mit dieser Ausgabe wollen wir das Engagement unserer Mitglieder und den Mittelstand als Arbeitgeber Nummer 1 in Deutschland würdigen.

Viel zu oft gehören die Schlagzeilen in den überregionalen Medien den Konzernen und Großbetrieben. Hier und heute gebühren sie all den kleinen und mittleren Unternehmen, die - oft unbemerkt - so viel Großes und Bedeutendes leisten. Sie haben Kraft und eine Stimme, die noch viel öfter gehört werden sollte.

Viel Spaß beim Lesen – mit besten Juniorengrüßen!

*Eure Susen Knabner
Landesvorsitzende 2016*

Das Konzept des Magazins:

Unser Landesverbands-Magazin 2016 rückt 20 Unternehmer-Persönlichkeiten aus Bayern in den Mittelpunkt. Sie alle sind aktive oder passive Junioren-Mitglieder – vom Landwirt aus Oberfranken über den Baustoffhändler in der Oberpfalz bis zum Vorstandsvorsitzenden aus Oberbayern. Vorgeschlagen haben die Betriebe unsere Landesvorsitzende Susen Knabner mit ihren Stellvertretern Pamela Baiertl und Klaus Brugberger, die zehn Ressortleiter des Landesvorstands 2016 sowie die sieben Regionalsprecher. Die Vorgabe war, dass alle Mitglieder der WJ-Führungsscrew Unternehmen aus ihrem eigenen Junioren-Kreis benennen sollten. Jedem Firmenporträt ist ein Text des jeweiligen Vorstandsmitglieds zugeordnet. In diesen blau unterlegten Artikeln stellt sich der Landesvorstand 2016 mit seinen Projekten, Ideen und Thesen vor. Die Regionalsprecher präsentieren ihre Junioren-Bezirke und Vorhaben, die sie heuer planen.

Husain Mahmoud, WJ Augsburg

Er war neun, als er nach Deutschland kam



Mit der Aktion „Augsburg hilft Aleppo“ fing für Husain Mahmoud vor rund fünf Jahren alles an. Das Bild entstand im Flüchtlingslager Bab Elsalam an der syrisch-türkischen Grenze auf syrischer Seite.

Augsburg. Er hat gelernt. Abend für Abend, Nacht für Nacht. Bei Kerzenschein. Immer dann, wenn seine Geschwister geschlafen haben und sich der Lärm und der Trubel in der Asylbewerber-Unterkunft gelegt hatten.

Husain Mahmoud war ein junger Kerl. Mit sieben Geschwistern und seinen Eltern lebte er in einem kleinen Zimmer in Augsburg. Acht Jahre lang. In welche Richtung ihn das Leben führen sollte, das wusste der Syrer, der vor fast 30 Jahren mit seiner Familie fliehen musste, weil sein Vater dem Regime als kurdischer Anwalt ein Dorn im Auge war, damals noch nicht. Aber ihm war sehr früh klar: Er wollte etwas werden in diesem neuen, in diesem anderen Land und eine weiterführende Schule besuchen.

Husain Mahmoud war neun, als er im März 1989 nach Augsburg kam

und mit seiner Familie eine Bleibe in der Wohnheim-Enge fand. Für ihn und seine neue Heimat Deutschland war es das Wendejahr. Lange bevor seine Landsleute zu hunderten hierher flüchten sollten. Heute – mit 36 – ist der junge Mann, der geschliffen Deutsch spricht, ein Vorzeige-Beispiel dafür, wie Integration gelingen kann. Er hat sich seinen Traum erfüllt, die Wirtschaftsschule absolviert, spannende berufliche Erfahrungen gesammelt und zählte 2015 zu den 100 besten Versicherungsvertretern der Gothaer bundesweit. Vor etwa sechs Monaten hat er seine eigene Firma gegründet. Mintegra ist ein ungewöhnliches Start-up-Unternehmen, das aktuell 500 Flüchtlinge aus dem Irak, aus dem Iran, Eritrea und Syrien unter seine Fittiche genommen hat. „Ich möchte, dass die Menschen

unabhängig sind von den Ämtern und selbst ihr Geld verdienen“, sagt Mahmoud über sein Ziel. „Dann unterstützen sie auch das Sozialsystem – und das Ganze wird zur Win-win-Situation.“ Der 36-Jährige weiß, wovon er spricht. Er hat all das, was die Neuankömmlinge mitmachen, am eigenen Leib erfahren. Mahmoud liefert in diesen Tagen, in denen viel über die Herausforderungen diskutiert wird, die der nicht enden wollende Flüchtlingsstrom mit sich bringt, unbürokratische Lösungen. Mit Dienstleistungen für Betriebe, Behörden und Institutionen. Mit zwei Mitarbeitern rekrutiert er bei Mintegra seit einigen Wochen Fachkräfte für die Wirtschaft. Und: Er bietet Firmen und Einrichtungen seine Strategieberatung an, wenn es um den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte geht.

Aktuell arbeitet er etwa mit der Dekra zusammen – und auch die Industrie- und Handelskammer hat angeklopft. Dabei geht es dem Jung-Unternehmer nicht zuletzt um zwischenmenschliche Probleme und interkulturelle Themen. Mahmoud erklärt seinen Kunden, wie die Menschen aus fernen Ländern ticken. Umgekehrt öffnet er den Flüchtlingen vom ersten Tag an – zur rechten Zeit auch sehr direkt – die Augen dafür, wie Deutschland funktioniert, wie der Arbeits- und Ausbildungsmarkt aussieht oder warum hier Steuern bezahlt werden. Den Menschen dieses Land von Grund auf nahezubringen – das ist seine Devise. Mahmoud gewinnt Teilnehmer für Deutschkurse, unterstützt Flüchtlinge bei der Registrierung und hilft Schutzsuchenden bei Herausforderungen im Alltag – gewisser-

maßen als Schnittstelle zwischen Asylheimbewerberheim und Behörden. „Es wird immer mehr und mehr“, sagt er und gibt zu, im Moment stark als Zeitmanager gefordert zu sein. Jede Woche aufs Neue muss er den Spagat zwischen seinem Arbeitgeber, der Gothaer Versicherung, und seiner neuen Firma meistern. „Ich bin gerade in der Optimierungsphase“, sagt er und lacht.

Immerhin: Dank Mintegra bekommt er mittlerweile Geld für das, was er macht. In der Vergangenheit engagierte er sich als engagierter Bürger seiner Stadt, der zufälligerweise die Sprache der Menschen spricht und ihre Mentalität kennt, ausschließlich ehrenamtlich.

Als vor rund fünf Jahren die Revolution in seinem Geburtsland begann, rief er die Initiative „Augsburg hilft Aleppo“ ins Leben. Vier Monate kämpfte er um Genehmigungen – um einen 40-Tonner mit Operationsbestecken, Rollstühlen und anderen Sachmitteln, die er gesammelt hatte, nach Syrien begleiten zu können. Das Medieninteresse in der Fugger-Stadt war groß. „So bin ich noch mehr in das Thema ‚Flüchtlinge‘ gerutscht“, erinnert er sich. Mahmoud startete eine zweite Initiative. Diesmal brachte er 1000 Schulranzen an die türkisch-syrische Grenze. Bestimmt waren sie für syrische Flüchtlingskinder. Als die Flüchtlingswelle nach Europa richtig ins Rollen kam, entdeckten ihn Ämter und Institutionen als Ansprechpartner, Dolmetscher und Unterstützer. „2015 wurde es extrem“, sagt der 36-Jährige. Die Regierung von Schwaben, Gerichte, die Stadt Augsburg... Alle griffen auf ihn und sein Wissen zurück. Mahmoud: „Ich habe nicht mehr gearbeitet, sondern nur noch das gemacht. Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich meine Rechnungen zahlen muss.“ Zu seiner Überraschung waren seine Auftraggeber plötzlich bereit, ihn

zu bezahlen. So entstand die Idee, Mintegra zu gründen und eine Plattform zu schaffen, die Institutionen berät und zusammenführt, die mit dem Thema Integration zu tun haben.

Bei all dem, was er heute macht,



Husain Mahmoud

kommen dem Syrer seine eigenen Lebenserfahrungen zugute. Mahmoud war immer neugierig, wollte nie auf der Stelle treten und sich immer weiterbilden. So ist es wenig verwunderlich, dass er trotz seiner Doppelbelastung als Versicherungsvertreter und selbstständiger Dienstleister nebenbei in Salzburg studiert und seinen Master of Business macht. Mahmoud jobbte schon als Produktionshelfer und als animateur auf Gran Canaria und Mallorca. Er absolvierte eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann bei der Allianz und als Masseur und Physiotherapeut. Als ihn die Gothaer vor sieben Jahren entdeckte, war

er Bezirksleiter bei der Augusta Bank. „Ich hatte immer gern mit Menschen zu tun“, sagt er. Und: Er mag den Brückenschlag zwischen sozialem und wirtschaftlichem Engagement. Nicht umsonst ist er bei den Wirtschaftsjunoren Augsburg

seit vier Jahren Ressortleiter für den Bereich „Schule und Wirtschaft“. Über die Organisation junger Führungskräfte und Unternehmer hat er 2016 ebenfalls Großes vor. Mahmoud plant eine vierteilige Veranstaltungsreihe für Flüchtlinge, die da weitermacht, wo seine Firma Mintegra anfängt. Der 36-Jährige will den Neuankömmlingen in Themenblöcken erklären und aufzeigen, was Deutschland ausmacht, wie das Schulsystem aufgebaut ist, wie Ausbildungswege funktionieren, wie das gesellschaftliche Leben abläuft und wie das Rechtssystem in diesem Staat strukturiert ist. Ganz nebenbei will er eine Plattform für Ehrenamtliche bieten.

In dem, was er tut, kommt auch das zum Tragen, was für ihn den Mittelstand in Deutschland und das Unternehmertum ausmacht. „Ich übernehme gerne Verantwortung“, sagt Mahmoud, der seit 14 Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft hat. „Moral und Ethik“, ergänzt er, „sind mir wichtig“. Am Schluss entscheide er selbst, ob er mit einer Sache leben könne. „Diese Freiheit genieße ich.“

An der Flüchtlingsdebatte in seiner Heimat Bayern beteiligt er sich mit besonderem Blick, zur rechten Zeit ausgleichend, aber genauso deutlich, wenn es sein muss. „Die Strukturen sind nicht dafür gemacht, dass so viele Menschen auf einmal kommen“, erklärt er. Die Ämter seien kurz vor dem Kollabieren. Und: Er verstehe, dass beispielsweise Horst Seehofer fordere, den Zuzug zu begrenzen. Was die CSU sage, gehe aber in bestimmten Punkten an der Realität vorbei. „Wir haben ein großes Demografie-Problem. Das können wir drehen, wie wir wollen“, sagt Mahmoud. „Das ist auch eine Riesenchance für Deutschland.“

Wenn er Dinge wie diese sagt, schwingen die Erinnerungen an seine Jugend in der Asylbewerber-Unterkunft in Augsburg mit. Das, was er heute macht, davon ist er zu 100 Prozent überzeugt, ist nur möglich, weil dieses Land so ist, wie es ist. „Ich bin jeden Tag dankbar, hier leben zu dürfen“, sagt Mahmoud.

Kontakt:

Generalagentur
Husain Mahmoud
Milchberg 13
86150 Augsburg

Telefon: (0821) 3194900
E-Mail:
husain.mahmoud@gothaer.de
Internet: www.mahmoud.gothaer.de



Eva Flemisch, Regionalsprecherin Schwaben:

„Vielfalt als Chance“ lautet das Jahresthema der schwäbischen Junioren. Mit mehr als 800 Mitgliedern in neun Kreisen gehört Schwaben zu den größten Regionen Bayerns. Es erstreckt sich von Lindau und dem Allgäu bis in das Donau-Ries - und so vielfältig wie die Region sind auch die Junioren und ihre Aktivitäten.

Seit mehr als zehn Jahren führen die schwäbischen Juniorenkreise gemeinsam mit der IHK Schwaben ein Jahresprojekt zu einem wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Thema durch. Die schwäbischen Junioren wollen hiermit ihr übergreifendes Netzwerk fördern und sich gemeinsam für eine Sache einsetzen, die über die Kreisgrenzen hinaus relevant ist. Für 2015 und 2016 haben die schwäbischen Kreissprecher beschlossen, ihren Schwerpunkt im Bereich Integration zu setzen. Unter dem Titel „Vielfalt als Chance“ werden die Kreise dieses Thema angehen.

Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels wird die Ausschöpfung des kompletten Arbeitskräfte-Potenzials unabdingbar. Einen wichtigen Stellenwert haben hierbei Personen mit Migrationshintergrund. Viele Unternehmen haben dies erkannt und leisten große Integrationsarbeit durch den verantwortungsvollen Umgang mit ihren Mitarbeitern. Jedoch stoßen Arbeitgeber hierbei oft auf bürokratische und gesellschaftliche Hürden. 2015 hat dieses Thema auf Grund der Flüchtlingswelle ungemein an Relevanz gewonnen.

Dies wollen die WJ Schwaben näher beleuchten, erfolgreiche Beispiele aufzeigen, aber auch auf die bestehenden Herausforderungen hinweisen. Neben den Beispielen aus der Praxis sind die WJ Schwaben bedacht, auch neue Erfahrungen zu sammeln und sich in diesem Rahmen zu engagieren. Hierfür unterstützen die schwäbischen Kreise unter anderem das Projekt „Junge Flüchtlinge in Ausbildung“ der IHK Schwaben. Dazu wurde 2015 ein Kooperationsvertrag zwischen den schwäbischen Junioren und der IHK geschlossen. Aber auch darüber hinaus initiieren die Junioren Projekte und Aktionen rund um das Thema Integration am Arbeitsplatz.

Außerdem sind die Schwaben überregional engagiert. So stellen sie 2016 mit Susen Knabner nicht nur die Landesvorsitzende, sondern sind darüber hinaus mit Swaantje Creusen (Ressort Bildung) prominent im Landesvorstand vertreten. Die WJ Kaufbeuren haben die Lako 2017 nach Schwaben geholt, und die Wirtschaftsunioren Augsburg machen sich auf, die Bundeskonferenz 2018 auszurichten.

Ganz zu schweigen von den vielen weiteren Projekten und Highlights, die in den einzelnen Kreisen angestoßen und durchgeführt werden. Schwaben sind rege und vielfältig, wir freuen uns, viele Chancen zum Netzwerken bieten zu können. Weitere Informationen hierzu gibt es auf der Homepage der WJ Schwaben unter www.wjchwaben.de oder auf den Homepages der Kreise.

E-Mail: Eva.Flemisch@wjbayern.de

Susen Knabner - Landesvorsitzende

Ein Plädoyer für direkte, ehrliche Worte



A wie Anstand: Die Grundlage meines Handelns und Denkens – sowohl im Verein als auch im Unternehmen

B wie Bürokratie: Dringend abzubauen – für einen Mittelständler tägliches Brot und eine Katastrophe!

C wie Chancen: Chancen muss man anderen einräumen, muss sie aber auch selbst ergreifen.

D wie Deutschland: Deutschland ist für mich ein ganz tolles Land, das es zu schützen, aber auch weiterzuentwickeln gilt.

E wie ehrbarer Kaufmann: Der ehrbare Kaufmann ist der Grundsatz, dem wir Wirtschaftsjuristen uns zu Recht verschrieben haben. Er gilt für mich bei der täglichen Arbeit – beim schnellen Überweisen von Rechnungen, beim ehrlichen Umgang miteinander, wenn es darum geht, gerade Worte zu finden oder Respekt und Toleranz gegenüber meinem Vertragspartner zu zeigen.

F wie Flüchtlinge: Flüchtlinge sind in diesem Jahr ein entscheidendes Thema. Aus meiner Sicht sind Menschen aufzunehmen, wenn sie sich in Not befinden. Allerdings hätte dieses Thema von Anfang an staatlich viel

besser organisiert werden müssen.

G wie Geld: Ist notwendig und schön, wenn man es hat, macht aber nicht glücklich.

H wie Herausforderungen: Die Wirtschaftsjuristen Bayern zu führen, ist sowohl im Bund als auch im Landesverband augenscheinlich eine Herausforderung, die ich aber gerne annehme und auf die ich mich freue. Eine Herausforderung deswegen, weil ich in Themen involviert bin, die ich mir manchmal gar nicht wünschen würde... Aber es kommen so viele Menschen positiv auf mich zu, dass es die Herausforderung wert ist, sie anzugehen.

I wie Innovationen: Innovationen sehe ich von Berufs wegen immer ein wenig kritisch, weiß aber, dass wir sie brauchen und zwingt mich, ihnen offen gegenüber zu stehen, weil wir nur über sie auf dem Markt bestehen können. Der Jurist neigt, wie ich auch, immer noch zum Diktiergerät. Ich diktiere meine E-Mails und bin im technischen Sinne sicherlich nicht sonderlich innovativ.

J wie Jugend: Ich selber hatte eine sehr schöne Jugend. Ich finde, dass es für alle Kinder gewährleistet sein sollte, dass sie behütet aufwachsen,

vor die Tür und selber in die Schule gehen können. Sie sollten Freiheiten genießen und Grenzen ausprobieren, aber auch Chancen haben und bekommen für ihre Zukunft.

K wie Kommunikation: Kommunikation ist mir persönlich wichtig. Ich meine, dass man, wenn man persönlich mit jemandem spricht, vieles klären kann, was sich auf Papier über Wochen, Monate und Jahre hinziehen kann.

L wie Landesverband: Ich bin stolz auf unseren Landesverband. Ich schmunzle immer etwas über den Satz „Wir sind der größte, schönste, tollste und schnellste Landesverband“. Natürlich trifft das im Großen und Ganzen zu. Aber das muss auch mit der entsprechenden Verantwortung gesehen und gelebt werden.

M wie Mittelstand: Der Mittelstand ist für mich die Basis allen Wachstums. Der Mittelstand war schon immer da und muss für immer dableiben – schon allein, um nicht durch Börsen-Eskalationen oder ähnliche Dinge dafür zu sorgen, dass es unserer Bevölkerung dauerhaft schlecht geht.

N wie Netzwerke: Netzwerke sind heutzutage wichtiger denn je. Mein namibischer Chef hat immer gesagt „It 's not what you know, it 's whom you know“. Bei den Wirtschaftsjuristen lassen sich Netzwerke ganz besonders gut pflegen.

O wie Offenheit: Ich glaube, das ist eine meiner Grundeigenschaften, offen auf Menschen zuzugehen und grundsätzlich positiv zu sein. Es ist wichtig, offen für das zu sein, was kommt – und sich Dingen nicht zu verschließen.

P wie Politik: Politik ist ein zweischneidiges Schwert. Ich habe bisher nur wenige Politiker gefunden, die nicht nur im eigenen Interesse agieren, sondern wirklich das Gemeinwohl verfolgen. Diesen etwas naiven Ansatz habe ich noch.

Q wie Qualität: Ein Zeichen, das ich originär mit Deutschland verbinde. „Made in Germany“ ist ein Qualitätsvorteil, den man sowohl in verschiedenen Berufen – vom Ingenieur bis hin zum Meister – als auch als Siegel in der Welt nicht kaputt machen darf.

R wie Ressourcen: Ressourcen sollte man in allen Bereichen schonen. Sowohl die eigenen als auch die in der Natur, in den Menschen selbst oder in den Unternehmen. Man muss sich aber auch gut überlegen, wo man sie einsetzt. Manchmal muss man sie nämlich auch verschwenden, zum Beispiel Kraft und Munterheit, um andere Ressourcen zu schützen.

S wie Stress: Stress führt bei mir dazu, dass ich immer ruhiger werde und eines nach dem anderen angehe. Ich definiere Stress eher positiv. Er sorgt bei mir dafür, dass ich wacher werde.

T wie Trends: Man muss nicht jedem Trend hinterherlaufen. Aber man muss erkennen, welcher Trend es wert ist, ihm zu folgen.

U wie Ungeduld: Ich bin ein sehr geduldiger Mensch. Meine Mutter hat immer gemeint, ich sollte Uhrmacher werden. Ich werte Ungeduld

auch als Schwäche, weil man nicht mit allem immer gleich herausschießen kann. Manchmal sollte man erst denken, bevor man spricht.

V wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Ein ganz, ganz wichtiges Thema! Wobei man nicht vergessen sollte, dass diese Vereinbarkeit auch das Ehrenamt umfasst. Das wird auch bei den Wirtschaftsjuristen gerne vergessen, dass jemand auch einmal einfach für seine Frau oder sein Kind da sein muss. Die Familie ist nämlich auch dann noch da, wenn es der Beruf oder das Ehrenamt vielleicht einmal nicht mehr sind.

W wie Wirtschaftsjuristen: Die Wirtschaftsjuristen sind ein irrer Haufen und sind mir unglaublich als Herz gewachsen. Mir persönlich haben sie sehr geholfen, hier in Kaufbeuren Fuß zu fassen. Ich lerne über sie jeden Tag neue, nette und liebenswert-bekloppte Leute kennen.

Z wie Zukunft: Meine Zukunft sind noch gut acht Monate als Landesvorsitzende der WJ Bayern. Auf diese Zeit freue ich mich richtig. Ansonsten hoffe ich, dass unser Landesverband noch eine lange, positive Zukunft hat.

Zur Person:

Die Landesvorsitzende der bayerischen Wirtschaftsjuristen für das Jahr 2016, Susen Knabner, ist 37 Jahre alt. Sie ist als Rechtsanwältin für die SGK Gruppe in Kaufbeuren tätig. Knabner kam in Marienberg im Erzgebirge auf die Welt und hat von 1997 bis 2001 in Dresden Jura studiert. Während ihres Referendariats war sie von 2002 bis 2004 am Landgericht in Chemnitz beschäftigt, davon ein halbes Jahr in Namibia.

Über eine Zeitungsannonce fand sie 2005 ihre neue Heimat im Allgäu und gründete dort ihre Kanzlei in Bürogemeinschaft mit der Steuerkanzlei. Seit dem gleichen Jahr ist sie Mitglied der Wirtschaftsjuristen Kaufbeuren-Ostallgäu.

Susen Knabner engagiert sich seit 2009 - damals noch als Regionalsprecherin für Schwaben - im Landesvorstand. Seit 2011 bringt sie sich als General Legal Counsel (GLC), also Rechtsberater in diesem Gremium ein.

Die 37-Jährige lebt mit ihrem Partner am Ammersee und trifft sich in ihrer Freizeit mit Freunden oder ihrer Familie. Sie interessiert sich für Biographien und geht gerne zum Wandern oder Skifahren.

E-Mail: Susen.Knabner@wjbayern.de

Ingo Keller - Immediate Past President
Wir sind ein Mitmachverband



Ein Jahr als Landesvorsitzender liegt hinter Dir, Ingo. Wenn Du Deine Gefühle beschreiben müsstest - was überwiegt? Die Freude, dass Du es geschafft hast, dass Du wieder mehr Zeit hast für andere Dinge im Leben, für Deine Arbeit und privaten Interessen? Oder Wehmut?

Ingo Keller: Das ist gar nicht so einfach zu beschreiben. Es ist eine Mischung aus beidem. Das eine ist definitiv die Freude darüber, dass

man wieder etwas mehr Zeit hat. Wenn du als Landesvorsitzender unterwegs bist, hast du einfach 30, 40 Wochenenden durchgeplant. Diese Zeit kann ich jetzt wieder für andere Dinge nutzen - mich etwa um meine Familie kümmern. Das ist schon sehr schön. Auf der anderen Seite war es eine tolle Zeit, in der ich viele tolle Leute kennengelernt habe und viel bewegen konnte. Von daher ist es ein klassisches „Sowohl als auch“.

Was waren für Dich in diesem Jahr die angenehmsten und schönsten Überraschungen?

Ingo Keller: Was mich am meisten fasziniert und beeindruckt hat, das waren die Projekte in den Kreisen. Zu erleben, wie aktiv die Kreise sind und wie toll sie funktionieren, wie die Leute miteinander umgehen, wie sich die Kreise miteinander vernetzen und wie herzlich man überall aufgenommen wird... Ich hatte nie das Gefühl, dass sich da jemand verstellt oder mich

besonders hervorhebt, nur weil da jemand aus dem Landesvorstand kommt. Es hat sich angefühlt, als wäre ich einer von ihnen und Mitglied in dem Kreis, den ich gerade besucht habe.

Was waren umgekehrt unangenehme Momente oder Dinge, die Dir weniger gefallen haben?

Ingo Keller: Die gab es natürlich. Aber das ist auch normal. Es waren manchmal Dinge dabei, bei denen

ich mir gesagt habe „Das hättest du nicht unbedingt gebraucht“. Und es war spannend, zu erleben, wie viel Politik und Verbandspolitik da manchmal im Hintergrund läuft und wie versucht wird, einen in bestimmte Richtungen zu lenken. Aber es ist trotzdem schön, zu erleben, dass sich im Endeffekt doch immer wieder die Kreise durchgesetzt und hinter einem gestanden haben. Das ist etwas, was man als normales Mitglied so gar nicht mitbekommt. Generell bin ich der Meinung, dass es um den Verband gehen sollte und nicht um Personen oder persönliche Animositäten, Grabenkämpfe oder darum, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Was macht die Wirtschafts-junioren für Dich aus, was macht diesen Landesverband für Dich besonders?

Ingo Keller: Einmal natürlich die Größe - das ist der Wahnsinn! Wir haben 63 Kreise! Wenn Du einmal vom Norden bis zum Süden durchfährst, erlebst du erst einmal, wie vielfältig die Juniorenarbeit und

die Kreise sind. Was ich festgestellt habe, ist, dass die Regionen mittlerweile richtig gut vernetzt sind. Sei es in Franken oder in Oberbayern: Die Regionalsprecher machen einen richtig guten Job. Und es ist tatsächlich so, dass die bayerischen Kreise - gefühlt - wahnsinnig etwas bewegen mit ihrer Mitgliederzahl und ihrer Stärke.

Beschäftigen wir Junioren uns manchmal trotzdem zu sehr mit uns selbst?

Ingo Keller: Das tun wir zur rechten Zeit - und das könnten wir sicher noch optimieren. Ich glaube aber, dass wir da schon gut dabei sind. Chris Payr hat das für uns Bayern einmal recht schön formuliert: Wir sind ein Mitmachverband, in den sich jeder einbringen und in dem sich jeder verwirklichen kann, wenn er möchte. Das funktioniert schon ziemlich gut und da bringen wir mit unseren aktiven Mitgliedern schon sehr viel Kraft auf die Straße. Wir sind auch kein Landesverband, der den Kreisen vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen zu haben - genau dadurch

sind die Kreise auch so agil und so frei in dem, was ihre Ideen und Projekte angeht.

Wie viele Termine hast Du 2015 absolviert?

Ingo Keller: Das habe ich, ehrlich gesagt, irgendwann nicht mehr mitgezählt. Es waren, würde ich schätzen, um die 120. Und: Ich denke, ich habe irgendetwas um die 20 000 Kilometer mit dem Auto zurückgelegt, auch wenn ich - ehrlich gesagt - nicht jeden aufgeschrieben habe. Alle 63 Kreise zu besuchen - das war natürlich unmöglich. Aber ich war in allen Regionen. Und: Ich habe versucht, meine Besuche mit Kreissprechersitzungen zu verbinden, um zumindest die Kreissprecher kennenzulernen und zu erfahren, wo der Schuh drückt.

Wie sehr hat Deine Firma gelitten im vergangenen Jahr?

Ingo Keller: Also, wenn man jetzt eine Deckungsbeitragsrechnung aufmachen will, hat mich das Jahr Geld gekostet - und nicht ganz

wenig. Aber das ist halt so - und das weiß man auch. Man wird ja nicht aus einer Laune heraus oder aus Jux und Tollerei Landesvorsitzender. Ich hatte mir das schon gut überlegt.

Was möchtest Du deiner Nachfolgerin Susen und dem neuen Landesvorstand an Wünschen oder Empfehlungen mit auf den Weg geben?

Ingo Keller: Ich wünsche ihr eine so schöne Zeit, wie ich sie hatte. Eine gewisse Gelassenheit, die braucht man nämlich leider. Und einfach dass sie mit ihrem Team viel umsetzen kann - dass ihre Mannschaft sie unterstützt!

Zur Person:

Ingo Keller, seit 2004 Inhaber und Geschäftsführer der gleichnamigen GmbH, ist 36 Jahre alt und Mitglied der Wirtschaftsjunioren Forchheim. Nach seinem Jahr an der Spitze der bayerischen Wirtschaftsjunioren will er das machen, was er seit bald fünf Jahren nicht mehr konnte: eine ganze Woche am Stück in den Urlaub fahren. Mit seiner Partnerin Verena möchte er auf die Malediven. Ansonsten wird er, wie er sagt, wieder häufiger Motorrad fahren und sich um einige neue Projekte mit seiner Firma kümmern. Als IT-Dienstleister hat sich die Ingo Keller GmbH auf die Zusammenarbeit mit Rechtsanwälten, Insolvenzverwaltern, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern spezialisiert.

Sebastian Priller, WJ Augsburg

Ich bin von Haus aus Optimist



Augsburg. Wer ihn fragt, wo der Schuh drückt, der hört keine Jammerei, der bekommt eine geballte Ladung Zuversicht ab. „Ich bin von Haus aus Optimist“, sagt Sebastian Priller. Und: „Ich kenne keinen Markt, der so schlecht wäre, dass man keine Chance hätte.“ Dass Priller, Gesellschafter und Generalbevollmächtigter des traditionsreichen Brauhauses Riegele in Augsburg, mit diesem Selbstbewusstsein und dieser Überzeugung auftritt, das hat auch und gerade damit zu tun, dass er zu 100 Prozent an das glaubt, was einen Mittelständler ausmacht. „Er hat die Freiheit zu entscheiden, was richtig ist“, sagt der 40-jährige Wirtschaftsjunior, der an der Spitze der größten Privatbrauerei Augsburgs steht. Das Unternehmen, das in der Brauerei 100 und in seiner Brauwelt 50 Mitarbeiter beschäftigt, ist noch immer vollständig

in Familienbesitz - und das in der fünften Generation. Für Priller ein gutes Stichwort. „Wir denken in Generationen und nicht in Shareholder Value“, betont er und grenzt den Mittelstand klar von den Großkonzernen ab. Der Megatrend der Zukunft heißt für ihn Transparenz. „Wir können uns zeigen, weil wir authentisch sind. Wir können nachhaltig agieren“, sagt Priller. Das sei eine Riesenchance. Denn: Die Zeiten, in denen Firmen mit Geld eine Marketingfassade aufbauen und erhalten konnten, die sind in seinen Augen vorbei. „Der Mittelstand wird sich bereinigen“, glaubt der Geschäftsführer, der seine unternehmerische Freiheit liebt und sich freut, unabhängig von den Banken arbeiten zu können. Enorme Bedeutung misst er als Mittelständler der persönlichen Verantwortung bei. Alle Führungs-

kräfte bei Riegele - die heutige Firma fußt auf der Brauerei „Zum Goldenen Roß“, deren Geschichte 1386 begann - sind ehrenamtlich tätig. Überhaupt sind es die Wurzeln in Augsburg und der Umgebung sowie die regionalen Kreisläufe, die Priller wichtig sind. „Wir arbeiten zum Beispiel bewusst mit Handwerkern aus der Region zusammen“, sagt der 40-Jährige, dem auch das Thema Werte sehr am Herzen liegt. Riegele hat sich sieben Grundwerten verpflichtet. Sie reichen vom Anspruch, höchste Qualität zu liefern, bis zu einem respektvollen Umgang mit der Natur, werden von jedem Mitarbeiter hochgehalten und ziehen sich wie ein roter Faden durchs Unternehmen. „Werte“, hält Priller fest, „werden erst dann interessant, wenn sie gelebt und extern überprüft werden“. Wer den Geschäftsführer nach ak-

tuellen Problemen fragt, bekommt ebenso klare Antworten. Etwa zur überbordenden Bürokratie. „Die EU-Politik kennt den deutschen Mittelstand nicht“, kritisiert Priller. „Sie macht Gesetze, die am deutschen Markt vorbeigehen.“ Manchmal frage er sich schon, ob Unternehmer in Deutschland noch frei arbeiten dürften oder nur noch Dokumente unterschreiben müssten. Und da denkt der 40-Jährige längst nicht nur an die verordnete Notwendigkeit, immer mehr Sicherheitsbeauftragte in seinem Betrieb benennen zu müssen. Er sei generell ein freiheitsliebender Mensch. Von der „Tendenz zur permanenten Reglementierung“ halte er nichts, stellt er fest. Hart ins Gericht geht Priller mit den Reformplänen für die Erbschaftsteuer, um die politisch immer noch gerungen wird. Im



Fokus steht vor allem das Betriebsvermögen. „Wenn darauf eine Besteuerung käme, wäre das für ein Unternehmen und die folgenden Generationen ein Riesenballast und –problem. Das wäre eine Riesengefahr für die Handlungs- und Überlebensfähigkeit der künftigen

Generationen“, sagt Priller. Eine Botschaft, die der Augsburger, der parteipolitisch nicht aktiv ist, wie er betont, auch Angela Merkel, Horst Seehofer oder anderen hochrangigen Vertretern bei einer Riegele-Besichtigung mit auf den Weg geben würde.

Seinem Optimismus und dem Glauben an die Chancen, die der Markt bietet, tun diese Herausforderungen dennoch keinen Abbruch ...

Kontakt:

Brauhaus Riegele
Frölichstraße 26
86150 Augsburg

Telefon: (0821) 32090
E-Mail: info@riegele.de
Internet: www.riegele.de



Swantje Creusen, Ressort Bildung und Wirtschaft:

Die Wirtschaftsjuvenen Bayern engagieren sich ehrenamtlich in vielen verschiedenen Projekten und übernehmen durch diese eine hohe gesellschaftliche Verantwortung. Die überwiegende Zahl der Projekte begleitet Jugendliche auf dem Weg in ihr Berufsleben, bietet Chancen für junge Menschen und berät in Sachen Berufsfindung. Aber auch die Bildung im Zusammenhang mit lebenslangem Lernen haben sich die Wirtschaftsjuvenen zur Aufgabe gemacht. Somit gibt es viele Trainings, Vorträge und Diskussionsrunden, in denen junge Unternehmer und Führungskräfte ihr Wissen an andere weitergeben. Wir als Wirtschaftsjuvenen Bayern schaffen die Basis für gut (aus-) gebildete Menschen, die ihren Beitrag in der Wirtschaft und dem Berufsleben leisten.

E-Mail: Swaantje.Creusen@wjbayern.de

Tobias Wittmann, WJ Fürth

Wir spalten das My



Tobias Wittmann (links) mit seinem Bruder Matthias bei der Arbeitsvorbereitung

Fürth. Drahterosion? Haben Sie davon schon einmal etwas gehört? In Fürth, bei der Firma Rauh Erodieretechnik, wird sie mit großem Erfolg praktiziert. Drahterosion bedeutet kurz gesagt: Ein Metalldraht – um genau zu sein, Strom – schneidet eine Kontur in ein metallisches Werkstück. Im Fall von Geschäftsführer Tobias Wittmann und seiner Roboter sind es Negative für den Spritzguss, die es beispielsweise braucht, um Spielzeuge herzustellen. Aber auch Formen-, Werkzeug- und Prototypenbauer aus der Medizin-, Pharma- und Elektrotechnik beliefert der Betrieb, der ausschließlich Facharbeiter beschäftigt, deutschland- und europaweit mit seinen Produkten. All das geschieht mit phänomenaler Genauigkeit. „Wir spalten den Millimeter nochmal in 1000 Teile.

Wir spalten das My“, sagt Wittmann, dessen Betrieb am Ende der Prozesskette steht. „Wir sind im weitesten Sinne Veredler“, erklärt der 29-Jährige.

Der Begriff Familienunternehmen umschreibt die Firma Rauh Erodieretechnik mindestens genauso präzise, wie ihre Maschinen arbeiten. Inhaber ist seit 1998 Hans-Peter Wittmann, Vater von Tobias. Er hatte den Betrieb übernommen, als der Gründer in den Ruhestand ging. Tobias' Bruder Matthias ist technischer Leiter und Mitglied der Geschäftsführung, seine Mutter arbeitet in der Buchhaltung – und das bei insgesamt „gerade einmal“ sieben Mitarbeitern, von denen fünf in der eigentlichen Produktion tätig sind. Tobias Wittmann, Mitglied der Wirtschaftsunioren Fürth, ist

Ingenieur für Entwicklungs- und Verfahrenstechnik. In die Firma seines Vaters und als Geschäftsführer an dessen Seite stieß er über Umwege in der Biochemie. „Seine Philosophie war: Wir Kinder sollten erst einmal das machen, was wir wollen. Wenn wir zurückkommen – dann gestärkt“, erinnert sich der 29-Jährige, der nicht ohne Stolz erzählt, dass sich der Bestand an Maschinen seit 1998 von zwei auf zehn erhöht hat. „Wir sind maximal automatisiert“, erläutert der Geschäftsführer. „Unsere Roboter können 24 Stunden Kleinserien fertigen.“ Gibt es ein Firmen-Motto? „Wir wollen anders denken als andere und uns innovativ aufstellen“, sagt Wittmann, der sich freut, als Mittelständler tätig sein zu können. Denn: „Wir haben die Firma von der Größe selber in der Hand.

Wir sind nicht abhängig von Aktionären und irgendwelchen Quartalszahlen.“ Einen direkten, mitunter schmerzhaften Bezug zu den Konzernen gibt es dennoch. Das Unternehmen sei stark konjunkturabhängig, sagt Wittmann. „Wir merken das, wenn die IG Metall in der Großindustrie streikt. Ein paar Wochen später kommt das bei uns an.“ Apropos ankommen! Was bei dem Jung-Unternehmer überhaupt keinen Anklang findet, ist die Erbschaftsteuer-Reform. „Wenn man das nicht richtig in die Hand nimmt und sich nicht richtig aufstellt, kann man relativ viel wirtschaftliches Potenzial seiner Firma kaputt machen – nur weil jemand ein Unternehmen fortführen will“, findet er deutliche Worte. Überhaupt hat der 29-Jährige den großen Wunsch an die Politik,



den klassischen Mittelstand weiter zu fördern und ausprägen, „um eine gesunde Mitte zu etablieren“. Dabei bricht er speziell für Start-ups im Handwerk eine Lanze. Nicht ohne Grund! Damit sich die Drahterosion und der Formenbau weiterentwickeln und

die Wittmanns auch in Zukunft das My spalten können, braucht es Ideen und Innovationen. Das Thema „Industrie und Handwerk 4.0“ wird bei Rauh Erodieretechnik aus voller Überzeugung gelebt – über die Vernetzung genauso wie über die CNC-Technik oder die

Automation. „Dadurch werden neue Arbeitsfelder geschaffen“, sagt Tobias Wittmann überzeugt.

Kontakt:

Rauh Erodieretechnik
Benno-Strauß-Straße 5
90763 Fürth

Telefon: (0911) 6 00 24 22
E-Mail: info@rauh-et.de
Internet: www.rauh-et.de



Sabine Steinert, Ressort Finanzen:

Als Schatzmeisterin im Vorstand bin ich für die Kassen- und Buchführung des Landesverbandes im Jahr 2016 verantwortlich. Das Erfassen unserer Einnahmen und Ausgaben sowie das Erstellen und Überwachen unseres Budgets zählen hierbei zu meinen Hauptaufgaben. Darüber hinaus bin ich gerne eure Ansprechpartnerin bei Fragen rund um das Thema Finanzen in unserem Verband.

Die Erbschaftsteuer ist hierbei eines der Finanzthemen, das uns Wirtschaftsjunioren bewegt. So auch Tobias Wittmann, Geschäftsführer der Firma Rauh Erodieretechnik und Wirtschaftsjunior aus Fürth.

E-Mail: Sabine.Steinert@wjbayern.de

Michael Schubert, WJ Kronach

Es macht Spaß, etwas zu bewegen



Weißbrunn. Ein Landwirt bei den Wirtschaftsunioren? Das ist ungewöhnlich!

Michael Schubert weiß von gerade einmal drei Vertretern seines Berufsstands, die in Bayern der Organisation junger Unternehmer und Führungskräfte angehören. Einer von ihnen ist sogar noch mit ihm verwandt: sein Cousin Bernd Neupert, Mitglied bei den WJ Fichtelgebirge. Dabei, betont der 35-Jährige aus dem Landkreis Kronach, der in Weißbrunn in der zehnten Generation den Bauernhof Eichenbühler betreibt: „Unser Unternehmen ist sehr wohl vergleichbar mit anderen Unternehmen. Alle Unternehmer haben die gleichen Probleme.“ Von denen redet Schubert aller-

dings nur, wenn er direkt danach gefragt wird. Er ist keiner, der jammert, er macht! „Wir hatten verdammt schlechte Zeiten“, gibt er offen zu. „Wenn ich den Kopf in den Sand gesteckt hätte, gäbe es den Betrieb nicht mehr.“ Doch der Eichenbühler lebt – und steht heute auf soliden Beinen da. Mit einem Hofladen, Ackerbau, Hühnerhaltung, Dienstleistungen und einem Online-Shop, der sich „Der Eierbaron“ nennt. Kunden haben dort die Möglichkeit, Liköre genauso zu kaufen wie Nudeln, Kompott oder Fruchtaufstriche. „Es macht Spaß, etwas zu bewegen“, sagt Schubert, dessen Eltern den Hof einst alleine führten. Heute hat das Unternehmen elf Mitarbeiter. Dazu kommen Vater und Mutter,

die in ihrem Ruhestand nach wie vor mitarbeiten, und Michaels Lebensgefährtin, die im Betrieb ebenfalls mit anpackt.

„Ich bin vom Typ her jemand, der etwas verändern will“, beschreibt sich der Oberfranke, der seit rund zehn Jahren den Wirtschaftsunioren Kronach angehört und unter anderem zwei Jahre Landesvorstands-Erfahrung mitbringt. Immer wieder etwas Neues aufzubauen, ausgetretene Pfade zu verlassen, auszuprobieren – das reizt ihn. So hat er den Eichenbühler in den vergangenen Jahren mit seinen Eltern gehörig umstrukturiert. Mit der Folge, dass er als gelernter Landwirt heute fast nur noch im Büro sitzt.

Den Hof kannte er bis in die kleins-

te Ecke, seitdem er laufen konnte. „Ich bin seit meiner Kindheit mit der Herausforderung in den Beruf hineingewachsen“, sagt er. Damals war es vor allem die Begeisterung für die Tiere und die Technik, die ihn in die Fußstapfen seiner Eltern treten ließ. Betriebswirtschaft oder eine andere Fachrichtung hat Schubert nicht studiert, um als erfolgreicher Unternehmer arbeiten zu können. Nach seiner landwirtschaftlichen Ausbildung besuchte er die Techniker- und die Meisterschule, um sich weiteres Rüstzeug zu holen. Bei allem Ehrgeiz, weiterzukommen, ist der 35-Jährige keiner, der dem Job alles unterordnet. Er genießt seine Freiräume und Freiheiten. „Ich arbeite, um zu leben“, sagt er.

Eine Einstellung, die ihm hilft, die Schwierigkeiten im Alltag zu meistern, die auch einem wie ihm begegnen, der es mit dem Jammern sonst überhaupt nicht hat. „Alle Unternehmer haben die gleichen Probleme.“ Schubert denkt wieder an diesen Satz, wenn er berichtet, dass der Fachkräftemangel längst auch seine Branche erreicht hat. Selbst bei den Dienstleistern, mit denen er zu tun hat, macht sich das gesellschaftliche Phänomen bemerkbar. „Deswegen versuchen wir, fast alles selbst zu machen – zum Beispiel die Buchhaltung“, sagt er. Und das Thema Bürokratie? Wie hinderlich ist das im Alltag? „Die reine landwirtschaftliche Bürokratie wäre noch nicht einmal das Problem“, sagt Schubert. Es seien eher die Dokumentationen und Deklarationen, zum Beispiel bei den Allergenen, in der Nahrungs-

mittelproduktion ... „Das beschäftigt uns sehr, sehr viele Tage im Jahr“, hält er kritisch fest. Ein Landwirt bei den Wirtschafts-junioren – so viel steht fest - hat tatsächlich die gleichen Probleme wie so mancher andere Unternehmer ...

Kontakt:
 Familie Schubert UG & Co. KG
 Eichenbühl 2
 96369 Weißenbrunn
 Telefon: (0 92 64) 97 16
 E-Mail: info@eichenbuehler.de
 Internet: www.eichenbuehler.de



Mathias Zweyer, Regionalsprecher Oberfranken:

Die Wirtschafts-junioren in Oberfranken sind in neun sehr aktiven Kreisen mit rund 650 Mitgliedern organisiert. Die Vielfältigkeit des Mittelstandes spiegelt sich hier in der Region deutlich wider. Von Familienunternehmen bis zu Aktiengesellschaften, vom Landwirt bis hin zum hochtechnisierten Hidden-Champion, alles ist in Oberfranken vertreten.

Die Stärke der oberfränkischen WJ-Kreise ist ihre sehr gute Vernetzung untereinander. So finden regelmäßig Kreissprechertreffen statt. Auch ein gemeinsamer Oberfrankenkalender über Verein Online konnte so ins Leben gerufen werden. Unter www.wj-oberfranken.de kann jeder zu jeder Zeit problemlos feststellen, in welchem Kreis welche Veranstaltung stattfindet und sich dazu anmelden.

Auf unserer jährlichen Regionalkonferenz, die dieses Jahr am 2. April in Coburg stattgefunden hat, haben neue Mitglieder erfahren, wer die WJ sind und welche Möglichkeiten ihnen geboten werden. Auch auf dem jährlichen Speednetworking, 2016 in der siebten Auflage, bietet sich unseren Mitgliedern und interessierten jungen Unternehmern und Führungskräften die Möglichkeit, sich weiter zu vernetzen und neue Menschen kennenzulernen.

Als ein besonderes Highlight ist 2016 die bayerische Landeskonferenz bei den WJ Bayreuth zu Gast. Wir freuen uns heute schon auf ein tolles und erlebnisreiches Wochenende in der Wagner-Stadt und sind stolz darauf, dass nach Hof im Jahr 2014 mittlerweile zum neunten Mal eine Landes- beziehungsweise Bundeskonferenz in Oberfranken stattfindet.

E-Mail: Mathias.Zweyer@wjbayern.de

Christian Lang, WJ Schweinfurt

Alle im Unternehmen sind per Du



Grafenrheinfeld. Christian Lang ging schon als Zehnjähriger in der Firma seines Vaters ein und aus. Die FIS Informationssysteme und Consulting GmbH im unterfränkischen Grafenrheinfeld – das war für ihn immer mehr als ein Unternehmen. Das war eine große Familie. Viele Mitarbeiter, deren Vorgesetzter er bei dem international tätigen SAP-Partner und –Dienstleister heute ist, kennt er aus Kindertagen. Sie – die Beschäftigten – waren es auch, die ihm die Entscheidung leicht machten, Ende 2012 Siemens den Rücken zu kehren und mit dem Jahreswechsel in die Geschäftsleitung der FIS GmbH einzutreten. Der Anlass, „heimzukommen“, war ein einschnei-

dender und sehr persönlicher. Sein Vater war wenige Monate zuvor unerwartet gestorben. Den 20. Geburtstag der Firma, die er 1992 als Tochtergesellschaft des Wälzlagherherstellers FAG Kugelfischer in Schweinfurt gegründet und 1993 in die Eigenständigkeit geführt hatte, erlebte Gert Lang nicht mehr. „Die Frage war damals: Bleibst du bei Siemens – oder gehst du zurück?“, erinnert sich Christian Lang. Bei dem Konzern absolvierte er nach seinem Studium – der 32-Jährige beschäftigte sich in Bamberg erfolgreich mit European Business Studies – ein Trainee-Programm für Führungskräfte, als ihn die traurige Nachricht ereilte. Allzu lang überlegen musste er nicht. Ihm war klar, dass er zurück musste

und wollte – so gut es ihm bei Siemens gefiel. „Das war auch eine innere Verpflichtung den Mitarbeitern gegenüber“, sagt Lang, der seit 2013 Mitglied bei den Wirtschaftsjunioren Schweinfurt ist. Bei FIS machen ‘s die Menschen! „Alle im Unternehmen sind per Du“, berichtet Lang. Für eine Firma mit mehr als 500 Beschäftigten und einem Umsatz von rund 40 Millionen Euro ist dieser Umstand ungewöhnlich. Aber: Für Lang gehört diese Absprache zur Führungsphilosophie. Genauso wie transparente Kommunikation, offene Türen und Entscheidungen auf Augenhöhe. „Egal, ob der Azubi am Tisch sitzt oder der Chef“, sagt er. Überhaupt die Entscheidungs-

wege ... Im Mittelstand sind sie kurz – das sagt dem 32-Jährigen zu, der in der Geschäftsleitung die Bereiche Controlling, Buchhaltung, Recht, Qualitätsmanagement, Personalwesen und Marketing verantwortet. „Man ist keine Nummer, man kennt sich – das macht die Arbeitsatmosphäre deutlich angenehmer.“ All das hat mit dazu beigetragen, die FIS GmbH zu dem zu machen, was sie heute ist: einer der wenigen Gold-Partner von SAP in Deutschland. Und der Konzern aus dem baden-württembergischen Walldorf ist nicht irgendwer, sondern der weltgrößte Hersteller für Unternehmens-Software. FIS bietet seine Dienste inzwischen selbst von sechs Standorten aus an

– sie liegen in Deutschland, Polen, Großbritannien und den USA. Zusammen mit der 2001 gegründeten Tochtergesellschaft FIS-ASP agieren die Unterfranken, die vier eigene Rechenzentren betreiben, als einer der wenigen Rundum-Service-Anbieter für SAP-Anwendungen. Allein bei der genannten Tochter betreiben und verwalten mehr als 90 Spezialisten die entsprechenden Systeme von Kunden. Für die werden bei der FIS GmbH darüber hinaus längst eigene Lösungen entwickelt, die eine Ergänzung für die SAP-Standard-Softwareprodukte sind. Das Flaggschiff der Firma ist „die FIS Warenwirtschaft“. Sie werde mittlerweile von 20 000 SAP-Usern genutzt, heißt es im Imagefilm auf der Internetseite dazu. Mit ihren Produkten tragen die Grafenrheinfelder in dieser Sparte dazu bei, die Warenverfügbarkeit und –verteilung im technischen Groß-

handel zu verbessern. Sprich: Wer sich die technische Unterstützung bei FIS holt, hat die passende Ware über sein Wirtschaftssystem zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Zu den Kunden der GmbH gehören allerdings nicht nur Großhändler, sondern auch Unternehmen aus dem Gesundheitswesen, Automobilhersteller oder Printmedien. Es läuft rund im Landkreis Schweinfurt. Dabei hätte die FIS GmbH vor wenigen Jahren mit dem Tod ihres Gründers in eine schwierige Lage geraten können. Daraus macht Christian Lang, dem die Erbschaftsteuerreform ein Dorn im Auge ist, kein Geheimnis. Als sein Vater starb, profitierte das Unternehmen nach den Worten des 32-Jährigen noch von den aktuellen Gesetzen und war aus dem Schneider. Mit den im Raum stehenden politischen Plänen und Vorschlägen – einige davon hält der

Co-Geschäftsführer für „äußerst fragwürdig“ – sähe die Sache jedoch anders aus. Lang stört sich vor allem daran, dass das Privileg für die erbschaftsteuerliche Verschonung von Betriebsvermögen für verfassungswidrig erklärt worden ist. Wer unternehmerische Verantwortung übernehme und Arbeitsplätze sichere beziehungsweise schaffe, dürfe nicht noch durch die Erbschaftsteuer auf Betriebsvermögen belastet werden, fordert er. Sicher ist er sich jedenfalls: „Das Unternehmen würde heute anders ausschauen, wenn es die Verschonungs-Regelungen für Betriebsvermögen nicht gegeben hätte.“ FIS hätte sich eine Bank oder einen fremden Investor ins Boot holen müssen und viel von dem riskiert, was die Firmenkultur ausmacht – im schlimmsten Fall wäre es sogar vorbei gewesen mit den Kindheitserinnerungen und dem Gefühl, in einer großen Familie zu arbeiten.

Kontakt:

FIS Informationssysteme
und Consulting GmbH
Röhleiner Weg 1
97506 Grafenrheinfeld

Telefon.: (0 97 23) 91 88-0
E-Mail: info@fis-gmbh.de
Internet: www.fis-gmbh.de



Florian Kohl, Pressesprecher:

Presse, Kommunikation, Internet, wer macht denn nun was im Vorstand? Ganz einfach, der Frank Betthausen, der Michael Bitzinger und ich arbeiten eng zusammen, weil: Presse ohne Internet, Kommunikation ohne Presse und Internet ohne Kommunikation, das funktioniert nicht.

Ich verstehe mich 2016 als Dienstleister für den Landesvorstand, aber vor allem für die Kreise. Ich stehe euch gerne mit Tipps und Tricks zum Thema Öffentlichkeitsarbeit zur Seite und unterstütze euch dabei, eure Ideen von „WJ“ nach „Presse“ zu übersetzen.

E-Mail: Florian.Kohl@wjbayern.de

Kristine Lütke, WJ Nürnberg

Ich suche immer mindestens eine Fachkraft oder zwei



Nürnberg. Kristine Lütke kennt all ihre Mitarbeiter und Bewohner mit Namen. Eine beachtliche Leistung bei drei Pflegeheimen, etwa 150 Pflegeplätzen und rund 100 Beschäftigten! Aber genau das ist es, was ihren Beruf und den Mittelstand für die 33-Jährige auch ausmacht: persönliche Kontakte. Die knüpfte die Geschäftsführerin der Forstweiher Heime - das Familienunternehmen besteht aus drei Einrichtungen in Nürnberg-Eibach und Lauf an der Pegnitz sowie einer Dienstleistungsgesellschaft - vom ersten Tag an. Schon als Kind ging sie im Betrieb ihres Vaters ein und aus. Mit 14 jobbte sie in den Ferien als Reinigungskraft, im Laufer Haus sammelte sie als Praktikantin Erfahrungen in der Ergotherapie. Die Erlebnisse und Erinnerungen haben sie geprägt. Die erste telefonische Interview-Anfrage

für diesen Artikel muss sie höflich verschieben. Die betagte Dame, die vor bald 30 Jahren als erste in Eibach eingezogen war, ist gestorben. Lütke ist es eine Herzensangelegenheit, zu ihrer Beerdigung zu gehen.

Die 33-Jährige hat Sozialpädagogik und Gerontologie studiert. Ende 2015 ist sie endgültig in die Fußstapfen ihres Vaters Uwe getreten, der mit 65 in den Ruhestand ging. 2011 war sie an seiner Seite in die Einrichtungs- und Geschäftsleitung eingestiegen, ab 2014 hatten die beiden den Generationenwechsel bei den Forstweiher Heimen eingeleitet. „Wir haben den Übergang ganz gut geregelt. Er konnte schon gut loslassen“, sagt sie über das Familienoberhaupt und die gelungene Firmenübergabe.

Warum sie gerne als Mittelständlerin arbeitet? „Weil ich Gestaltungsräume habe“, sagt die Mittelfränklin,

die seit Ende 2013 Mitglied bei den Wirtschaftsunioren Nürnberg ist. „Meine Rahmenbedingungen, die der Gesetzgeber vorgibt, sind relativ eng. Aber innerhalb dessen bin ich frei, wie ich mein Unternehmen führen will.“

Herausforderungen gibt es genug. Beispielsweise das Pflegestärkungsgesetz II, das zum Januar in Kraft trat. Im ambulanten Bereich, so sei es gewollt, gehe ambulant künftig noch stärker vor stationär, sagt Lütke. Oder anders formuliert: „Im ambulanten Bereich werden die Leistungen ausgebaut, bei uns stagnieren sie.“ Organisatorisch und wirtschaftlich werde das für ein Unternehmen wie ihres schwierig, sagt sie an die Adresse der Politik. Dazu kommt der Nachwachenschlüssel, den Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml eingeführt hat. „Uns wird vorgeschrieben, für wie viele Personen nachts wie

viele Leute da sein müssen.“ Das dienstplanmäßig zu gestalten, sei eine Herausforderung. All das spielt vor dem Hintergrund, dass Alten- und Pflegeheime in der Gesellschaft einen schweren Stand haben. „Wie viele Menschen sagen: Bloß nicht ins Heim!“, stellt Lütke fest. Dass es dort - bei allen Schwarzen Schafen - oft auch sehr gut läuft und viele freiwillig in eine solche Einrichtung ziehen, das wird in ihren Augen schnell vergessen. Eben weil die Branche ein Imageproblem hat und gerade den privaten Betreibern gerne unterstellt wird, sie beuteten ihre Mitarbeiter aus und vernachlässigten die Bewohner. Lütke, die anders denkt und arbeitet, ist anzumerken, wie sehr sie das wurmt. Wenn sie von ihren Mitarbeitern spricht, fallen Begriffe wie „Rohdiamanten“. Damit meint sie in besonderer Weise talentierte Mitar-



beiter aus dem Hilfsbereich, die sie gezielt und direkt heranzieht und ausbildet, um dem seit Jahren vorherrschenden Mangel an Personal zu begegnen.

„Ich suche immer mindestens eine Fachkraft oder zwei“, sagt die Nürnbergerin. Wer bei ihr als Mitarbeiter

anfängt, der darf sich sicher sein: Die Chefin wird ihn mit Namen kennen und einen persönlichen Umgang mit ihm pflegen. So, wie Kristine Lütke es seit Kindertagen bei den Forstweiher Heimen in Nürnberg gewohnt ist.

Kontakt:

Altenwohn- und Pflegeheim
„Am Forstweiher“ GmbH
Hinterhofstraße 15
90451 Nürnberg

Telefon: (0911) 6 42 55-0
E-Mail: mail@forstweiher-heime.de
Internet: www.forstweiher-heime.de



Sabine Steinert, Regionalsprecherin Mittelfranken:

Die Mittelfranken sind mit acht Kreisen und fast 550 Mitgliedern die Metropolregion des Mittelstandes im Herzen Bayerns. Das Jahr 2016 ist gespickt mit vielen Highlights: 15-jähriges Jubiläum der Wirtschaftsjunioren Fürth, 60-jähriges Jubiläum der Wirtschaftsjunioren Nürnberg, Delegiertenkonferenz der Wirtschaftsjunioren Bayern in Fürth, tolle Kreis- und kreisübergreifende Projekte wie „Wirtschaftswissen im Wettbewerb“ und „Schüler als Bosse“, unsere beiden Mittelfranken-Speednetworkings und vieles mehr. Lasst uns dieses Jahr gemeinsam die mittelfränkischen Kreise mit der bewährten, guten Zusammenarbeit näher zusammenführen!

Wie vielfältig die mittelständischen Unternehmen in unserer Region sind, zeigt das Beispiel der Forstheimer Weiher.

E-Mail: Sabine.Steinert@wjbayern.de

Ludwig Adam, WJ Freising

Kompetenz verlagert sich mehr und mehr ins Team...



Freising. Ludwig Adam wollte schon immer sein eigenes Ding machen. In die Selbstständigkeit zu wechseln und seine Ideen zu verwirklichen – das war von Beginn an seine „primäre Motivation“, erinnert sich der Mann an der Spitze der petaFuel GmbH in Freising. Mit seinem Partner Dr. Peter Schönweitz, wie er zu 50 Prozent geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens, verfolgt er seit Jahren eine klare Philosophie: „Wir wollen mitspielen, aber lieber die treibende Kraft im Hintergrund bleiben.“

Und tatsächlich: Im Verborgenen wirkt der Mittelständler extrem erfolgreich. „Wir beeinflussen den Markt auf eine stille Weise“, sagt Adam, Mitglied bei den Wirtschaftsunioren Freising. Mit inzwischen 90 Mitarbeitern entwickelt der Betrieb unter anderem Online-Zahlungssysteme für mittelständische und private Banken. Die Oberbayern stricken passgenaue Software-Lösungen für ihre Kunden und verdienen ihr Geld hauptsächlich mit dem Vertrieb von Prepaid MasterCard und der Verarbeitung von Kreditkarten-

Transaktionen. 1999/2000 hatten sich Adam und Schönweitz, der 1989 die Vorgängerfirma Computer Aktiv gegründet hatte, kennengelernt. Adam arbeitete vier Jahre lang auf selbstständiger Basis für die Firma, ehe das Unternehmen 2004 zur petaFuel GmbH umfirmierte und der Wirtschaftsuniore als Mitbegründer in eine Position mit viel Verantwortung aufrückte. Seitdem haben die beiden Geschäftsführer immer wieder bewusst investiert. Und: Sie sind genauso bewusst

Risiken eingegangen. „Wir haben uns oft gefragt: Bleiben wir ein kleines Unternehmen – oder wachsen wir?“, erinnert sich der 34-Jährige. Die Antwort gaben sich die beiden Geschäftsführer selbst. Denn: „Wir wollten mehr bewegen.“ Das brachte und bringt Herausforderungen mit sich. petaFuel ist ein Mittelständler geworden, in dem es plötzlich Prozesse braucht, in dem es Abteilungen und Gruppen zu definieren gilt. „Das Unternehmen auf eine neue Basis stellen“: Mit diesen Worten umschreibt Adam, Vater zweier Kinder, die „Schwierigkeiten“. Der Freisinger, der Informatik studiert hat und nebenbei an seinem Dokortitel arbeitet, hat sich dabei selbst weiterentwickelt – was er auch und gerade über sein Führungsverständnis spürt. „Früher musste ich - dadurch, dass ich jung war - stark mit Kompetenz auftreten“, blickt er zurück. „Mein Führungsverständnis war Kompetenz.“ Heute schätzt er das Miteinander auf Augenhöhe und flache Hierarchien. Und: Er sieht sich als Begleiter. Natürlich treffe er Entscheidungen, wenn es notwendig sei. „Aber die Kompetenz verlagert sich mehr und mehr ins Team“, sagt Adam.

Wer sich nach den Problemen erkundigt, mit denen petaFuel kämpft, der bekommt einen Einblick in die Freisinger Immobiliensituation. „Wir finden keine Räume und suchen verzweifelt etwas zum Bauen oder Mieten“, sagt der 34-Jährige an die Adresse der Stadt. Bald zwei Jahre hoffen die Firmenverantwortlichen schon auf einen neuen Standort. Doch auch zur „großen Politik“ hat Adam Anmerkungen, wobei ihm insbesondere die BaFin, die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, und die „starken, regulativen Anforderungen“ in Deutschland in den Sinn kommen. Eine kleine Firma werde von der BaFin mit sehr viel Skepsis beäugt,

stellt er fest. Und er schiebt kritisch nach: „Man kann ein Unternehmen auch totprüfen.“ Insbesondere wenn man etwas Neues ausprobieren wolle, legten einem die Aufsichtsbehörden sehr viele Steine in den Weg. Gerade für neue Unternehmen sei es schwierig, in Förderprogramme zu kommen. „Das ist einfach überreguliert“,

sagt Adam. Und noch ein brandaktuelles Thema liegt dem Geschäftsführer am Herzen. Adam würde jederzeit Flüchtlinge beschäftigen, scheitert aber an den bürokratischen Hürden und den langen Wartezeiten. „Wir könnten sofort drei bis vier Programmierer einstellen“, macht der Unternehmer die Lage deutlich. „Aber das Trara,

bis diese Menschen eine Arbeitserlaubnis bekommen – das ist fürchterlich. Da vergeht schnell mal ein halbes Jahr.“ Für einen, der sein eigenes Ding machen und seine Ideen verwirklichen möchte, ist es nicht immer einfach ...

Kontakt:

petaFuel GmbH
Münchner Straße 4
85354 Freising

Telefon: (0 81 61) 40 60 40 0
E-Mail: info@petafuel.de
Internet: www.petafuel.de



Christian Giersdorff, Ressort Innovationen & Ressourcen:

Unser Mittelstand – Maßstäbe setzen

Mittelstand ... ist das Rückgrat unserer Wirtschaft. Sie wird getragen durch die

Ressource Mensch – durch verantwortungsvolle Unternehmer und engagierte Mitarbeiter – mit- und füreinander.

Neugier... Menschen sind neugierig.

Innovation... ist der Motor der Wirtschaft und unseres Wohlstandes.

Mittelständische Unternehmen sind als Innovationstreiber die Basis unserer wirtschaftlichen Existenz und unseres Wohlstandes. Sie verantworten zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und tragen für 85 Prozent aller Auszubildenden die Zukunftsverantwortung. Dennoch stagnierten die Innovationsausgaben in den vergangenen Jahren und sind teilweise sogar rückläufig.

Innovation, die Triebfeder unserer Wirtschaft, ist längst Wettbewerbsfaktor Nummer eins. Wir erfinden uns ständig neu und dürfen nicht stehenbleiben. Dabei werden Dinge besser gemacht, sicherer, günstiger, qualitativ hochwertiger oder ressourcenschonender.

Voraussetzung für Innovationen ist die menschliche Neugier. Wir müssen weiter nach Problemlösungen suchen, neugierig bleiben und uns nicht durch Unsicherheiten von Weiterentwicklung und Wohlstand abbringen lassen. Neugier fehlt in unserer alternen und bewahrenden Gesellschaft genauso wie an unseren Schulen und Universitäten.

Jeder von uns stößt täglich auf Probleme. Lasst uns Ideen für Innovationen daraus machen! Lasst uns gemeinsam Maßstäbe setzen – mit unserem und für unseren Mittelstand!

Für die Umsetzung kommen wir zu Euch in die Kreise. Heben unsere Helden auf die Bühne und machen Euch Expertenwissen zugänglich!

E-Mail: Christian.Giersdorff@wjbayern.de

Anton Kathrein, WJ Rosenheim

Mitarbeiter sollen sich entwickeln können



Rosenheim. Fast 9000 Mitarbeiter, Vertriebsniederlassungen in aller Welt, etwas mehr als 800 Millionen Euro Umsatz im Jahr 2015: Ist das noch Mittelstand? Die Kathrein-Gruppe in Rosenheim ist seit der Gründung 1919 vom Ein-Mann-Betrieb zum Kommunikations-Technologie-Riesen gewachsen. Und doch gibt es für Anton Kathrein eine ganze Reihe von Parallelen. Denn: Mittelstand lässt sich in seinen Augen nicht nur durch die Größe definieren, „sondern auch durch die Art und Weise der Arbeit“. Der 31-jährige geschäftsführende Gesellschafter, seit einem Jahr Mitglied bei den WJ Rosenheim, macht in seinem Unternehmen trotz der Größe

viele Mittelstands-Anleihen und –strukturen aus. Zum Beispiel? Da ist zum einen „die unmittelbare Verbindung zu den Geschäftspartnern“. Kathrein habe keine anonymen Konzernstrukturen, sagt der Geschäftsführer. „Und das macht den Mittelstand aus und attraktiv.“ Die Firma liefert jeden Monat 150 000 aktive und passive Mobilfunk-Antennen- und Filtersysteme aus, stellt Rundfunk-Sendesysteme her oder bietet Satellitenempfangs-Lösungen an. Als Familienunternehmen sei Kathrein zum anderen langfristig und nicht ausschließlich an den Quartalsergebnissen orientiert. Der Oberbayer untermauert diese Einstellung mit einem Nachsatz, der bei Arbeitgebern

dieser Größenordnung längst nicht immer gilt. Für Kathrein ist es absolut normal und vertretbar, dass die Umsatz- und Ertragszahlen nicht immer wieder aufs Neue das Vorjahres-Niveau toppen müssen – wenn es der langfristigen Entwicklung dient.

Und: Kathrein richtet ein besonderes Augenmerk auf das Verhältnis zu seinen Beschäftigten. „Mitarbeiter sollten sich entwickeln können“, gibt der 31-Jährige Einblick in sein Werteverständnis. Dem Unternehmer ist sehr an einer offenen Arbeitsatmosphäre und daran gelegen, dass sowohl die Vorgesetzten als auch er als Chef „ansprechbar und greifbar“ sind. „Unsere Mitarbeiter sind zum großen Teil langjährig dabei“, sagt Kathrein.

Der Oberbayer, Vater zweier Kinder, hat in Karlsruhe Elektrotechnik studiert. Im Anschluss – zum 1. September 2012 – stieg er in den Betrieb seines Vaters und in die Antennen-Entwicklung ein. An dessen Seite waren ihm im Unternehmen gerade einmal zwei Monate vergönnt. Am 13. November 2012 riss das Schicksal Professor Dr. Anton Kathrein im Alter von 61 Jahren unerwartet aus dem Leben. Ein tiefer Einschnitt in der Unternehmensgeschichte. Mit diesem Tag stand sein Sohn von einem Moment auf den anderen im Blickpunkt. Anton Kathrein junior, dessen Großvater den Betrieb vor rund 100 Jahren in einer kleinen Werkstatt aus der Taufe hob, hatte sich schon in der Schule mit der Frage beschäftigt, ob er einmal ins Unternehmen einsteigen und dort eine führende Position übernehmen wolle und solle. „Ich bin natürlich mit dem Unternehmen groß geworden“, sagt er. Dennoch ließ er die Antwort lange offen. „Als mein Vater starb“, erinnert er sich, „war die Entscheidung gefallen, dass ich in diese Rolle treten möchte“. Überraschend sei damals nur mehr der Zeitpunkt gewesen. Der Sohn fand schnell

seinen eigenen Stil – und wollte sich auch nie mit seinem Vater messen, wie er sagt.

Auch der dritte Anton Kathrein an der Spitze ist leidenschaftlich gerne Unternehmer. Warum? Weil es für ihn Freiheit bedeutet, Gestaltungsspielraum ... „Und es bereitet einem Freude, durch das Ergebnis belohnt zu werden“, sagt er. Das ist aber auch hart erarbeitet. Gerade in dieser schnelllebigen, hochtechnisierten Welt. In der macht der 31-Jährige vor allem die drängende Frage für das Unternehmen aus, „die Entwicklung auf dem Markt nachzuvollziehen“; spricht, bei den immensen Möglichkeiten, die sich heute bieten, Prioritäten zu setzen und sich nicht zu verzetteln. Der Netzausbau schreitet extrem dynamisch voran. Kommunikation und Vernetzung dringen bis in die kleinsten Fasern der Gesellschaft vor. „Hier die wichtigsten Punkte herauszupicken – das ist die größte Herausforderung“, sagt Kathrein. Bei all dem wolle das Unternehmen Technologie- und Marktführer bleiben. Von einem starken europäischen Heimatmarkt aus, umreißt der Mann an der Spitze die Pläne und Visionen, wolle Kathrein „technologisch und von der Marktabdeckung“ neue Märkte erschließen. Insbesondere in Asien und Nordamerika.

Mit Blick auf die bayerische und deutsche Wirtschaft sieht der Wirtschafts junior keinen extremen Grund zur Klage. Und auch mit Ratschlägen für die Politik hält er sich zurück. Zumal es uns im Vergleich zu anderen gut gehe. „Aber ich glaube, das ist kein Selbstläufer, sondern es ist viel Arbeit notwendig, um diese Position zu halten“, sagt der 31-Jährige. Die relativ gute Situation in Deutschland sei sehr fragil. „Jede zusätzliche negative Entwicklung wird sich auf die Wirtschaft auswirken“, fürchtet er bürokratische Eingriffe ins System. Dass der Arbeitsmarkt stärker reguliert werden solle, darin mache er ein großes Risiko aus. „Damit

bürden wir uns in der jetzigen Situation unnötige und hinderliche Lasten auf.“ Die Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt, kritisiert er, werde an mancher Stelle wieder eingeschränkt – etwa durch einen früheren Renteneintritt oder kürzere Arbeitszeiten. Große Anstrengungen sind in

seinen Augen auch nötig, um die Flüchtlingsströme nach Europa und Deutschland zu meistern. „Die Integrationsleistung, die durch die Betriebe und die Gesellschaft zu erbringen ist, ist gewaltig“, sagt Kathrein, der in der momentanen Lage dennoch Zuversicht ausstrahlt. Zuwanderung sei nicht

grenzenlos möglich und es sei sinnvoll, die Zahl der Flüchtlinge und ihre Verteilung zu regulieren, meint er. „Aber wenn es uns gelingt, diese Menschen zu integrieren, ist das eine große Chance für Deutschland.“

Kontakt:

KATHREIN-Werke KG
Anton-Kathrein-Straße 1-3
83004 Rosenheim

Telefon: (0 80 31) 18 40
E-Mail: info@kathrein.de
Internet: www.kathrein.com



Sascha Schnürer, Ressort Politik:

Ich diskutiere oft und gerne mit Mitgliedern unseres Verbandes, inwieweit sich die Wirtschaftsjuden als überparteiliche Organisation politisch äußern sollten oder nicht. Ja, es gibt ein paar Mitglieder, die sagen „Lasst uns doch nur netzwerken und die Konferenzen besuchen und Politik in den jeweiligen Parteien machen“. Ich kann das verstehen. Meine Meinung ist das nicht – und auch nicht die meiner Kollegen im Landesvorstand.

Die Politik schafft die Rahmenbedingungen für das Wirtschaften - für uns, aber auch für die kommenden Generationen. Die Frage eines freien Waren- und Finanzstromes in Europa, die Frage nach einer nachhaltigen Stabilisierung unserer Währung, die Frage einer Erbschaftssteuer für Unternehmen, die Frage nach einem dauerhaft finanzierbaren Sozial- und Rentensystem sind keine Hygienefaktoren. Es sind keine Gestaltungsfragen, wie zum Beispiel der Bürokratieabbau.

Dies sind Fragen unseres Werteverständnisses. Sie sind in jedem Fall elementare Eckpfeiler für unser künftiges Handeln. Dafür müssen wir einstehen.

Vor allem dann, wenn durch so wichtige Fragen wie nach dem Umgang mit den Flüchtlingsströmen das Land zunehmend gespalten wird. Wenn augenscheinlich die Politik, die Regierung, sich immer weiter von den Menschen entfernt, statt sie mitzunehmen. Wenn diese wahre Krise, die seit 2007 anhält, einfach verschwiegen wird. Dann sind wir gefordert, Brücken zu schlagen. Eben ohne Parteienproporz und ohne Vorurteile, weder gegenüber der Politik noch gegenüber Wählern, die ihren Protest kundtun wollten.

Denn das gehört zur Demokratie. Politik muss wieder näher an die Bürger, vielleicht ein Problem einer immer wichtiger werdenden europäischen Politik, die lange nicht die Präsenz in den Köpfen der Menschen hatte. Jetzt brauchen wir sie.

Darum appelliere ich an Euch: „Macht mit!“ bei den Know-How-Transfers in Bund und Land, aber auch insbesondere in Brüssel. „Macht mit!“ bei den Projekten talk EU und #wjdhilft. „Macht mit!“ bei den politischen Spitzengesprächen. Und schließlich „Macht mit!“ als WJ-Botschafter in unserer Kampagne 2016 für ein sicheres, freies und stabiles Europa, mit einem Herz der Nächstenliebe für Menschen in Not.

Setzen wir als mittelständische Unternehmer und überzeugte Europäer einen Maßstab - „gemeinsam aus der Krise“. Denn um nichts weniger geht es im Jahr 2016.

E-Mail: Sascha.Schnuerer@wjbayern.de

Martin Bergmann, WJ München

Über Werte die Welt gestalten



München. Martin Bergmann ist ein hintergründiger Typ. Einer, der hinter die Kulissen schaut und sich mit der ersten Aussage oder dem ersten Eindruck nicht zufriedengibt. Das zeichnet ihn im täglichen Leben, aber auch in seinem Beruf als Trainer und Coach aus. Der 32-Jährige, seit Januar 2015 Mitglied bei den Wirtschaftsjunoren München, sagt seine Meinung - direkt und authentisch. Klar, dass einer wie er auch provoziert und aneckt. Aber das nimmt er in Kauf. „Manche Kunden sind überrascht, dass ich 100 Prozent ehrlich zu ihnen bin“, sagt der Geschäftsführer der 2014 gegründeten Improwe Consulting GmbH, die ihren Sitz in der Landeshauptstadt hat und Trainings sowie Seminare anbietet. „Wir machen keine Unternehmer-Veranstaltungen“, grenzt Bergmann die Themen seiner Firma ein. Improwe (gesprochen: im'pru:v)

lege den Fokus auf Bildungsangebote aller Art. „Das meiste sind klassische Trainings“, erklärt der Münchner, der seine GmbH auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Bildungspartner sieht. Teamentwicklung und Supervisionen für Mitarbeiter gehören genauso zum Portfolio wie Konfliktlösung und Mediation oder Führungskräfte-Seminare. Bergmann und seine Kollegen widmen sich darüber hinaus Herausforderungen wie der, die Kommunikation in Unternehmen zu verbessern oder Beschäftigte in ihrer Selbstkompetenz zu stärken beziehungsweise in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten. Der 32-Jährige, der Sozialpädagogik studierte, hat zwei feste und zwei freiberufliche Mitarbeiter und die nächste Zielgruppe bereits im Auge: Er spielt mit dem Gedanken, seine Trainings auf Schulen, Lehrer

und möglicherweise Studenten auszuweiten.

Auch sie werden mit seinem Hang zur Offenheit und Ehrlichkeit klar kommen müssen: Eigenschaften, die der Wirtschaft in seinen Augen fehlen. Nicht zu blenden und die Realitäten anzuerkennen – das ist ihm ein großes Anliegen. „Ich sage auch einmal ganz direkt zu jemandem: Du, ich habe zwei große Kunden. Wenn mir einer abspringt, habe ich durchaus Angst.“ Auch mit seinen Mitarbeitern spricht der 32-Jährige „alles tabulos“ an. Wer ein „Improver“ werden wolle, müsse damit rechnen, nicht gesagt zu bekommen, was er wie machen solle. Er müsse vielmehr seine Vorstellungen mit einbringen. Und so redet Bergmann natürlich Klartext, wenn es darum geht, die Wirtschaftslandschaft im Jahr 2016 zu beleuchten. Eine große Aufgabe macht er darin aus, „ein

Mindset im Unternehmertum zu verankern, dass sich vielleicht auch ein Negativ-Wachstum positiv auf ein Unternehmen auswirken kann“. Das unendliche Wachstum, das in vielen Branchen verlangt und erwartet wird, ist längst nicht immer gesund – davon ist er überzeugt. Sein Appell lautet, auch einmal zufrieden zu sein und nicht immer noch mehr zu fordern oder zu wollen. Wobei er im gleichen Atemzug bekräftigt, dass damit kein Zurücklehnen gemeint sei. Die gute Verwaltung von erfolgreichen Prozessen, schiebt er als Erklärung nach, sei anspruchsvoller als grenzenloses Wachstum. Überhaupt nähert sich der Wirtschaftsjunior vielen Themen über einen nachdenklichen, fast philosophischen Ansatz. So ist es für ihn bei der Arbeit als Trainer und Coach reizvoll, wie er sagt, seinen Kunden, aber auch seinen Mitarbeitern seine Werte nahezubringen und gemeinsam mit ihnen über diese Werte „die Welt zu gestalten“. Dabei kommt ihm schnell der Oberbegriff „Ökologie“ in den Sinn. Seine Motivation: Menschen zum Nachdenken darüber zu bewegen, wie ihr Handeln auf sich und ihr Umfeld wirkt. „Ich möchte dazu beitragen, dass wir auch in Unternehmen eine nachhaltige Gesellschaftsform platzieren, die von gegenseitigem Respekt und Miteinander geprägt ist.“ Es sind Aussagen wie diese, die klarmachen: Martin Bergmann ist ein hintergründiger Typ. Einer, der mehr will, der tiefer geht und sich mit einem oberflächlichen, ersten Eindruck nicht zufriedengibt..

Kontakt:

Improwe Consulting GmbH
Steinkleeweg 2
80935 München

Mail: info@improwe.de
Telefon: (089) 35 89 68 86
Internet: www.improwe.de



Manuela Weber, Ressort Internationales:

Wir Wirtschaftsjunioren Bayern pflegen intensive internationale Beziehungen mit unseren direkten Nachbar-Verbänden, der „Jungen Wirtschaft Österreich“, JCI Czech Republic und JCI Switzerland. Darüber hinaus ist uns eine gute Präsenz innerhalb unseres Weltverbandes Junior Chamber International (JCI) sehr wichtig. Als International Officer organisiere ich für unsere bayerischen Delegierten Delegationsreisen zur Europakonferenz in Tampere und zum Weltkongress in Québec sowie den traditionellen „Bavarian KickOff“ jeweils am Vorabend der beiden Konferenzen. Ich bin eure Ansprechpartnerin für den Austausch mit Mitgliedern unserer Nachbarverbände, beispielsweise wenn es um den Besuch der österreichischen, tschechischen und schweizerischen Nationalkonferenz oder des JungUnternehmerTags der JW Niederösterreich geht. Ich stehe gerne für Fragen rund um JCI zur Verfügung.

E-Mail: Manuela.Weber@wjbayern.de

Dr. Urs Herding, WJ Amberg-Sulzbach

Es geht um die Sache, das Produkt und den Kunden



Amberg. Dr. Urs Herding ist ein Mann klarer Worte. Weder in der Flüchtlingsdebatte noch wenn es um wirtschaftliche Grundpositionen geht, nimmt er ein Blatt vor den Mund. Was den Mittelstand auszeichnet? Wer ihn das fragt, der bekommt flotte Antworten. Hohe Schlagkraft, wenig Bürokratie, das Ohr am Markt, schnelle Entscheidungen ... Das sind Umschreibungen, die dem 47-Jährigen in Sekundenschnelle über die Lippen kommen. „Es geht um die Sache,

das Produkt und den Kunden“, sagt der Geschäftsführer der Herding GmbH Filtertechnik aus Amberg über den Wirtschaftszweig. „Man kann schnell etwas bewirken.“ Bewirkt hat das Oberpfälzer Familienunternehmen - Hersteller von Filtermedien, Entstaubungsanlagen und Filteranlagen für die Industrie - seit 1977 einiges. Damals hatte Urs Herdings Vater Walter, heute Geschäftsführender Hauptgesellschafter, den Betrieb gegründet. Er hatte die Vision, das optimale Ent-

staubungssystem zu verwirklichen – und hat sie in die Tat umgesetzt. 350 Mitarbeiter beschäftigt der Mittelständler heute – davon 250 am Hauptsitz in Amberg. Der Umsatz belief sich im vergangenen Jahr in Deutschland auf etwa 35 Millionen Euro. Trockenabscheidung, Aerosolabscheidung und Materialrückgewinnung sind Schwerpunkte der Unternehmenstätigkeit. Der promovierte Maschinenbauingenieur Urs Herding, Fördermit-

glied bei den Wirtschaftsunioren Amberg-Sulzbach, trat 1997 in die Firma ein. Der Generationenwechsel vollzog sich sukzessive. Und – im Gegensatz zu anderen Übergaben in der Familie – verlief er ohne Reibereien oder Schwierigkeiten. „Es klappt ganz hervorragend“, sagt der 47-Jährige, der seit 2002 als Geschäftsführer agiert, über die Zusammenarbeit mit seinem Vater. Der sei zwar nicht mehr jeden Tag in der Firma. Aber er betreut mit den Themen Forschung und

Entwicklung, einigen Auslandsaktivitäten sowie der Gruppenfinanzierung als Mehrheitsgesellschafter doch noch einige wichtige Bereiche. „Darüber hinaus steht er immer als Sparringspartner zur Verfügung. Es passt wunderbar“, sagt sein Sohn.

Eine Aussage, die Herding auch auf den Standort Amberg bezieht. Fertigung, Entwicklung, Produktion: All diese Standbeine behält das Unternehmen – seinem Engagement und seinen Niederlassungen im Ausland zum Trotz – bewusst in Amberg und Deutschland. „Da sind wir Überzeugungstäter, weil wir hier auch gute Qualität hinbekommen“, sagt Herding, für den „der Mitarbeiter ganz stark im Vordergrund steht“. Es sei ein Riesenvorteil, alle Produktionsschritte

an einem Standort zu haben. Das interne Know-how, bekräftigt er, wolle Herding auch dauerhaft hier halten. „Wir sind in China unterwegs“, sagt der 47-Jährige. „Aber die Kernkomponenten fertigen wir in Deutschland.“

Bei aller Zufriedenheit und aller Liebe zu diesem Land stellt Herding die Forderung an die Politik, sich viel stärker dem Bürokratie-Abbau zu widmen und „allgemein vernünftige Rahmenbedingungen“ zu schaffen. Wobei er diese Aussage definitiv nicht auf seine Heimat bezieht. „In Amberg kann ich mich über die lokalen Voraussetzungen überhaupt nicht beklagen“, bekräftigt er.

Was ihm als Unternehmer sauer aufstößt, daraus macht er kein Geheimnis, ist so manche politische

Äußerung in der Asyl-Debatte. Mit Aussagen wie „100 000 Flüchtlinge sind genug“ tue sich Deutschland auch extern keinen Gefallen, sagt Herding – gerade vor dem Hintergrund, dass er internationale Geschäftsbeziehungen pflegt. „Diese politische Diskussion“, sagt er, „bleibt im Ausland und bei Kunden nicht unbemerkt“.

Die Oberpfälzer bilden seit vielen Jahren aus. Und: Das Unternehmen hat, selbst wenn der Wettbewerb zunimmt, bislang keine Probleme, Auszubildende zu finden. Aber: Der Fachkräftemangel macht sich nach Einschätzung von Urs Herding „schon deutlich bemerkbar“. Deswegen appelliert er in der Flüchtlings-Diskussion an alle Beteiligten, Polemik und Stammtischparolen außen vor zu

lassen und „vernünftige Lösungen“ zu suchen. „Wir werden das Thema Fachkräfte ohne einen geordneten Zuzug in Deutschland nicht stemmen“, hält er fest.

Wenn es tatsächlich zu beweisen war: Urs Herding ist ein Mann klarer Worte.

Kontakt:

Herding GmbH
August-Borsig-Straße 3
92224 Amberg

Telefon: (09621) 63 00
E-Mail: info@herding.de
Internet: www.herding.de



Manuel Stahl, Regionalsprecher Oberpfalz/Kelheim:

Internationale Wettbewerbsfähigkeit ist oft das Kennzeichen für einen starken Wirtschaftsraum. Die Oberpfalz und der Landkreis Kelheim, gemeinsam betrachtet, erfüllen diese Kriterien beispielhaft und sind für viele weltweit agierende Unternehmen eine gute Heimat. Die Innovationsregion Oberpfalz/Kelheim umfasst sieben WJ-Kreise und hat insgesamt etwa 500 Mitglieder.

Sowohl wissensintensive Dienstleistungen als auch hochtechnologisiert arbeitende Unternehmen aus Mobilität und Automation sind hier Wachstumsmotor.

Neben einem starken Netzwerk bieten unsere Kreise Gelegenheit, an interessanten Betriebsbesuchen und hochkarätigen Vorträgen teilzunehmen. Mit Referenten wie Joey Kelly oder Markus Hofmann übertreffen wir Jahr für Jahr die Erwartungen und bieten so eine ausgezeichnete Möglichkeit, neue Interessenten in unseren Kreisen zu integrieren.

Auch über politisch-kritische Podiumsdiskussionen und gesellschaftlich erforderliche Förderaktionen zu aktuellen Themen wie der „Flüchtlingsintegration“ sorgen unsere Kreise für das nötige Engagement, die Gesellschaft voranzubringen.

Ebenfalls gehört das Thema Aus- und Weiterbildung unserer Nachwuchsgeneration dazu. Hier organisieren unsere Unternehmer Ausbildungsmessen, Bewerbungstrainings und Patenschaften mit Schülern der Abschlussjahre.

E-Mail: Manuel.Stahl@wjbayern.de

Florian Garhammer, WJ Regen

„Für mich ist das eine Familie“



Regen. Florian Garhammer liebt die tägliche Herausforderung, das Kreative und das Freie. „Man darf nicht stehenbleiben“, sagt der 29-Jährige. Eigenverantwortlich zu arbeiten und zu entscheiden – das bereitet dem Geschäftsführer der Druck & Service Garhammer GmbH in Regen nicht nur jeden Tag aufs Neue Spaß. Es macht für ihn auch den Reiz aus, als Mittelständler tätig zu sein.

Seit 1996 ist das niederbayerische Unternehmen, das individuelle Werbeprodukte und hochwertige Broschüren genauso in seinem Portfolio hat wie Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Prospekte oder Jahresberichte, im Besitz der Familie Garhammer. Damals war der Vater von Florian, Hans Garhammer (55), in die Firma ein-

gestiegen. Die Vorbesitzer hatten keine Kinder.

„Für mich ist das eine Familie“, sagt der gelernte Mediengestalter Florian Garhammer über den Betrieb, dem er seit 2002 angehört und in dem er seit 2011 als Mitgeschäftsführer an der Seite seines Vaters wirkt. „Ich bin da drin aufgewachsen“, sagt der 29-Jährige. Und: „Wir leben die Firma als Familie viel mehr als in einer Großfirma.“

23 Mitarbeiter sind bei Garhammer beschäftigt. Mit dem Junior, Mitglied bei den Wirtschaftsjunioren Regen, die jährlich das bekannte Take-Off organisieren, sind einige neue Sparten hinzugekommen. Er hatte alle Freiheiten, die er brauchte, um sie aufzubauen – die Zusammenarbeit mit dem Vater, mit dem er sich die Aufgaben

teilt, funktioniert hervorragend. Nicht ohne Stolz erwähnt der Geschäftsführer den eigenen Letter-Shop, über den das Unternehmen für Hotels personalisierte Werbepost gestaltet, kuvertiert und versendet. Am Tagesgeschäft beteiligt zu bleiben, ist Florian Garhammer ein großes Anliegen. 50 Prozent seiner Zeit, sagt er, verwendet er darauf, selbst zu gestalten und zu programmieren.

Extreme Sorgen oder Nöte plagten den Regener nicht, wenn er an den Mittelstand in Deutschland denkt. „Klar, das Internet spürt in den letzten Jahren jeder“, sagt er. Der Zeitdruck habe zugenommen und immer häufiger gelte die Devise „Gestern bestellt – heute bekommen“. Aber all das sind keine Herausforderungen, die Garham-

mer umwerfen würden. Viel mehr zu schaffen macht ihm ein regionales Problem. Die Firma kämpft seit bald fünf Jahren um einen Internet-Anschluss mit höheren Kapazitäten. Aktuell verfügt Garhammer über eine 1000er-DSL-Leitung aus dem Jahr 2006. Viel zu wenig, um den Anforderungen gerecht zu werden, die der digitale Wandel mit sich bringt. Garhammer bräuchte das 30- bis 50-Fache. „Du musst zu einem Kunden rüberfahren und Daten holen“, beschreibt der junge Unternehmer die aus seiner Sicht untragbaren Zustände. Das Problem: Der Hauptknotenpunkt der Stadt Regen liegt neun Kilometer entfernt, die Firma ist abgehängt vom Breitband. Gespräche gab es viele, alle Räder

seien in Bewegung, sagt Garhammer – und die Unterstützung durch die Politik, die Industrie- und Handelskammer sowie die Handwerkskammer sei groß. Aber: „Irgendwie stößt man da gegen eine Wand“, sagt der Geschäftsführer. Verschärft wird die Situation dadurch, dass in Regen zwei Netzanbieter konkurrieren. Eine Lösung, die Garhammer beschreibt, wäre es, das Unternehmen über ein neues, kleines Ausbaugebiet an die Datenautobahn anzuschließen. Der 29-Jährige wird sich nicht unterkriegen lassen – schließlich liebt er spannende Herausforderungen ...

Kontakt:

Druck & Service Garhammer
Straßfeld 5
94209 Regen

Telefon: (0 99 21) 88 22 70

E-Mail: info@garhammer-druck.de
Internet: www.garhammer-druck.de



Pamela Baiert, stellvertretende Landesvorsitzende:

Als stellvertretende Landesvorsitzende besteht meine Hauptaufgabe darin, die amtierende Landesvorsitzende bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Ebenso sehe ich mich als Ansprechpartner und Unterstützer für alle Mitglieder, um sie bei ihrem Wirken zu begleiten und die Arbeit aktiv voranzutreiben. Unser Jahresmotto „Unser Mittelstand – Maßstäbe setzen“ reizt mich besonders, denn die mittelständischen Unternehmen sind der Erfolgsfaktor der deutschen Wirtschaft. Sie sind unverzichtbar für Wachstum, Beschäftigung und Innovation.

Insbesondere kleine und mittlere Familienunternehmen stehen für eine Unternehmenskultur, die die Einheit von Eigentum, Haftung und Leitung verbindet. Mittelständler haben ihre besondere Stärke in langfristigen Beziehungen zu ihren Beschäftigten, Lieferanten und Kunden. Gerade auch in meinem geschäftlichen Umfeld sowie dem niederbayerischen Raum trifft man auf die traditionell starke regionale Verankerung und ausgeprägte unternehmerische Verantwortungsbereitschaft, die unsere mittelständischen Unternehmen zu einer tragenden Säule unserer Sozialen Marktwirtschaft machen. Deshalb freue ich mich sehr, 2016 als stellvertretende Landesvorsitzende unter diesem Motto agieren zu dürfen.

Eine besondere Herausforderung der stellvertretenden Landesvorsitzenden ist die Organisation der Bavarian Academy (BA), des Führungskräfte Trainings der WJ Bayern. Diese findet 2016 unter dem Motto „Into the Wild!“ ebenfalls in meiner Heimatregion in Niederbayern statt, worüber ich mich natürlich besonders freue.

E-Mail: Pamela.Baiert@wjbayern.de

Oliver Brehm, WJ Erlangen

Er liebt es, zu gestalten



Das Foto zeigt (von links): Alexander Tritthart, Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstadt, Dr. Thomas Bauer, Regierungspräsident von Mittelfranken, Heinrich Süß, Bürgermeister der Marktgemeinde Weisendorf, und Oliver Brehm, Geschäftsführer der Peter Brehm GmbH. Im Hintergrund (blaues Hemd): Gerd Kirsch, Fertigungsleiter bei der Brehm GmbH

Weisendorf. Wenn Oliver Brehm an die EU und all das bürokratische Kleinklein denkt, mit dem er jeden Tag zu tun hat, kann er sich manchmal nur noch mit Humor helfen. „Das ist quasi Sozialismus, was wir machen“, sagt der Geschäftsführer der Peter Brehm GmbH aus Weisendorf im Landkreis Erlangen-Höchstadt und lacht. „Man könnte so viel arbeiten und schaffen, wenn man nicht dauernd etwas ausfüllen müsste für irgendeine Statistik“, stellt er fest. Als Unternehmen, das sich seit 1981 in der Medizintechnik einen Namen gemacht hat, treffen Regulierungen und Markt-Eingriffe aus Brüssel den Mittelständler besonders hart. Aktuelles Beispiel: Mit dem Jahr 2016 soll eine neue EU-Verordnung in Kraft treten, über die sich die Zulassungsvoraussetzungen

– Brehm entwickelt und fertigt mit seinen 180 Mitarbeitern Titan-Implantate für Wirbelsäulen, Hüften und Knie – deutlich erhöhen. „Das erfordert viel mehr Bürokratie – ohne zusätzlichen Nutzen für den Patienten“, kritisiert der 40-Jährige, Fördermitglied bei den Wirtschaftsunioren Erlangen. Alles andere als nach lachen zumute ist ihm, wenn er an die Folgen denkt. Brehm ist überzeugt davon, dass es in seiner Branche zu Marktberichtigungen kommen wird - und zu teureren Produkten. Der Wirtschaftsjunior, der „ganz nebenbei“ Vorsitzender des IHK-Gremiums Herzogenaurach ist, war 2005 mit in die Geschäftsführung eingetreten und hatte 2014 die GmbH und die Holding alleinverantwortlich übernommen. Sein Vater Peter, heute 61 Jahre alt und

Aufsichtsratsvorsitzender, hatte die Firma vor 35 Jahren gegründet. „Das Unternehmen ist sein Baby“, sagt der Sohn anerkennend. „Er wird da nie loskommen.“ Der Senior hat sich zwar aus dem operativen Geschäft fast vollständig zurückgezogen, ist aber noch täglich als Ansprechpartner im Haus, macht die Post und wirkt - gewollt - im Hintergrund. „Mein Vater wollte bewusst, dass ich ins Unternehmen komme“, sagt Oliver Brehm. Nach einer Bank-Ausbildung studierte er BWL und war in der Folge drei Jahre lang als Assistent der Geschäftsführung bei einem großen Mittelständler tätig. 2004 absolvierte er ein Trainee-Programm, kurz darauf startete er bei der Peter Brehm GmbH, die 2014 den Innovationspreis Bayern erhielt, wiederum als Assistent an

der Seite seines Vaters durch. Warum er gerne Mittelständler ist? Für Brehm ist es vor allem das Gefühl, gestalten und Dinge beeinflussen zu können. „Mit vielen kleinen Entscheidungen im Laufe des Tages dazu beizutragen, dass sich ein Unternehmen entwickelt – das finde ich toll“, sagt er. So begeistert er vom Spaß an der Arbeit erzählen kann, so deutliche Worte findet er zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Sanktionen gegen Russland etwa verfolgt er mit Sorge. „Wir vergeben uns da viele Möglichkeiten“, sagt er. Klare Ansichten vertritt er auch in der Flüchtlingsfrage, die das Jahr 2016 weiter prägen wird. Mit Blick auf die große Zahl an Asylbewerbern, die nach Deutschland kommen, meint der Unternehmer: „Ich glaube, der Schlüssel liegt



Firmenrundgang: Geschäftsführer Oliver Brehm mit Dr. Thomas Bauer, Regierungspräsident von Mittelfranken

mografischen Wandel zu spüren? Brehm sieht die Sache differenziert. „Wir haben noch relativ viel Glück, weil sich die Gesamtregion gut entwickelt“, sagt er. Es gebe einen starken Zuzug. „Aber um die Leute, die kommen, wird schon hart gekämpft“, stellt er auch fest. Noch sei die Situation einigermaßen zu beherrschen – doch das Thema Fachkräfte werde sicherlich zunehmend ein Problem werden ...

darin, die Menschen schnell in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu integrieren. Und das wird eine echte Aufgabe.“ Dabei plädiert der 40-Jährige dafür, die Flüchtlinge nicht nur auf die Städte, sondern bewusst auch auf den ländlichen Raum zu verteilen. „Sonst entstehen Ghettos.“

Generell findet und fand es Brehm

richtig von Kanzlerin Angela Merkel, zu sagen „Wir schaffen das“. Der Mittelfranke tritt jedoch auch dafür ein, sich intensiver mit den Neuankömmlingen zu beschäftigen und die „herauszufinden, die nicht willens und fähig sind“, sich in die Gesellschaft zu integrieren. „Dass das nicht nur nette, hilfsbedürftige Leute sind, muss uns

klar sein“, sagt Brehm. Aus einer gewissen Skepsis, mit dem Zuzug den Fachkräftemangel auf dem deutschen Arbeitsmarkt beheben zu können, macht der 40-Jährige keinen Hehl. „Ich glaube, kurzfristig lösen wir damit nichts“, sagt Brehm. „Perspektivisch vielleicht.“ Und seine Firma? Ist in Weisendorf schon etwas vom viel zitierten de-

Kontakt:

PETER BREHM GmbH
Am Mühlberg 30
91085 Weisendorf

Telefon: (09135) 71 03 0
E-Mail: info@peter-brehm.de
Internet: www.peter-brehm.de



René Handl, Ressort Unternehmertum:

Unternehmerisches Handeln, das Entdecken von Chancen, das Durchsetzen von Innovationen, die Erschließung und Nutzung von Ressourcen sowie das Tragen von Risiken: Komponenten, die sowohl verdiente Unternehmer- als auch starke Gründerpersönlichkeiten umsetzen. Damit stärken und bereichern sie den Wirtschaftsstandort Bayern langfristig.

Das Jahresmotto „Unser Mittelstand - Maßstäbe setzen“ gibt uns Anlass, den Begriff „Unternehmertum“ gemeinsam zu diskutieren und neue Impulse in die Gesellschaft zu tragen. Hauptaugenmerk im Jahr 2016 ist die Auseinandersetzung mit dem Jahresthema, das unter anderem die Unterstützung im Bereich der Gründung und der Führung im Unternehmen sein wird.

Wir als Wirtschaftsunioren haben durch unser starkes Netzwerk die besten Voraussetzungen, um diesem wichtigen Thema eine Bühne zu bereiten. Das Ressort Unternehmertum bietet neben umfangreichen Informationen sowie Hilfestellungen daher gerne auch persönlich Unterstützung bei allen Fragen rund ums „Unternehmer sein“.

E-Mail: Rene.Handl@wjbayern.de

David Plaetrich, WJ Hof

Hier kann ich sehr viel anstoßen und positiv bewirken



Rehau. Es gibt viele Betriebe, die eine enge Verbindung zu den Wirtschaftsjunioren haben. Bei LAMILUX in Rehau - die Firma hat sich weit über Oberfranken hinaus mit ihren Lichtkuppeln, Glasdächern, Lichtbändern und Photovoltaik-Lösungen einen Namen gemacht - ist sie seit vielen Jahren besonders eng und lebendig. Geschäftsführer Dr. Heinrich Strunz, der das Unternehmen mit Dr. Dorothee Strunz in der dritten Generation leitet, war Junior mit Leidenschaft. Der Wirtschaftsverband zeichnete ihn mit der Ehrennadel aus. Und: Auch Prokurist David Plaetrich hat sich bei der Organisation junger

Unternehmer und Führungskräfte große Verdienste erworben. Er ist JCI-Senator und ebenfalls Träger der Ehrennadel.

Dabei ist Bescheidenheit Trumpf bei dem 47-jährigen. Plaetrich, heute Fördermitglied bei den Wirtschaftsjunioren Hof, sieht immer das große Ganze. Er steht ungern im Mittelpunkt. Auch bei dieser Geschichte und diesem Artikel nicht ... „Ich bin zwar bei LAMILUX einer der aktivsten Wirtschaftsjunioren gewesen, aber das habe ich immer als Teil meines Wirkens für die Firma und für die Stärkung der Wirtschaft und des freien Unternehmertums gese-

hen“, sagt der Betriebswirt, der als Mitglied der erweiterten Geschäftsführung den Bereich Tageslichtelemente kaufmännisch verantwortet. Der Erfolg basiere auf einer Gemeinschaftsleistung von 800 Mitarbeitern und einer Unternehmerfamilie, die das Schiff sehr gut manövriere. Plaetrich: „Wir schauen von der Geschäftsleitung schon darauf, dass LAMILUX immer mindestens einen engagierten Wirtschaftsjunior stellt. Insofern ist auch das eine Team-Leistung und beschränkt sich nicht allein auf mein Tun, das auch schon Jahre zurückliegt.“ In der Tat: Der Team-Gedanke

wird bei der LAMILUX Heinrich Strunz Gruppe mit einem Umsatz von 210 Millionen Euro (2015) in allen Bereichen gelebt. Nicht nur hier kommt zum Tragen, dass die Firma als Familienunternehmen mit mehr als 100-jähriger Geschichte mit „relativ flachen Hierarchien“ agiert, wie es Plaetrich formuliert. „Mittelständler“, sagt er über diesen bedeutenden Wirtschaftszweig, „sind in der Region verwurzelt. Sie denken in Generationen und nicht in Quartalen“. Und was macht die Arbeit in einem Haus wie LAMILUX für ihn persönlich reizvoll? Für den 47-jährigen sind es die Heraus-



Vorzeigeprojekt: die renovierte Siemens-Hauptverwaltung in München. Hier hat Lamilux die PV-Anlage realisiert. Quelle: www.siemens.com/presse

noch schaffe es LAMILUX immer wieder, seine freien Ausbildungsplätze zu besetzen: 100 junge Leute erlernen derzeit ihren Beruf in dem Familienunternehmen. Dies entspricht, wie Plaetrich sagt, „auch im weit überregionalen Bereich einer Spitzenquote bei der Ausbildung von 12,5 Prozent“.

Bei der Erbschaftsteuer-Reform richtet Plaetrich einen Appell an die Politik. Nämlich: Nicht zuzulassen, dass die Substanz eines Unternehmens durch drei bis vier Erbgänge aufgezehrt werde. LAMILUX betrifft dieses Thema sehr direkt. Die 100-jährige Geschichte soll erfolgreich weitergehen – in wenigen Jahren steht bei der traditionsreichen Firma die Übergabe an die vierte Generation an ...

forderungen im Vertrieb und im Marketing - in einem internationalen Marktumfeld, das von permanenten Innovationen und einem sehr anspruchsvollen Kundenklientel geprägt sei. „Hier kann ich sehr viel anstoßen und positiv bewirken. Das gibt mir die Möglichkeit, in verantwortungsvoller

Position einen großen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens zu leisten.“

Wenn es um die Probleme der oberfränkischen Mittelständler geht, dann unterscheiden sich diese laut Plaetrich nicht von denen in anderen Regionen. „Die Erbschaftsteuer ist bei uns ein ebenso

großes Thema wie der demografische Wandel“, sagt er. Die Zahl der Schulabgänger halbiere sich, was bereits jetzt einen spürbaren Mangel an Fachkräften nach sich ziehe. „Der Raum Rehau ist leider keine Zuzugsregion – da ringen wir vor allem im gewerblichen Bereich um jeden Auszubildenden.“ Den-

Kontakt:

LAMILUX Heinrich Strunz Holding
GmbH & Co. KG
Zehstraße 2
95111 Rehau

Telefon: (09283) 5950
E-Mail: information@lamilux.de
Internet: www.lamilux.de



Michael Bitzinger, Ressort Internet:

Das Ressort Internet verantwortet die Online-Plattformen der WJ Bayern und stellt die Verfügbarkeit der elektronischen Kommunikationskanäle sicher. Die Technik bei Landesvorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen wird ebenfalls vom Ressort Internet betreut.

Als Ressortinhaber unterstütze ich darüber hinaus die 63 bayerischen Kreise in der Weiterentwicklung ihrer Internet-Auftritte. Der besondere Schwerpunkt liegt in der Vernetzung der Kreise durch das Einführen einer gemeinsamen Online-Plattform. Für deren bayernweite Akzeptanz arbeite ich mit meinem Team an einem modernen Homepage-Design sowie der einfachen Bedienbarkeit auf Smartphones und Tablets.

Bei strategischen Trends wie „Industrie 4.0“, „Digitalisierung“ und „Internet der Dinge“ sehe ich mich in der Pflicht, aufzuklären und weiterführende Impulse zu geben. Ich stelle mich immer wieder der Frage, welchen konkreten Nutzen die Internet-Trends unseren 4500 Unternehmen, Selbstständigen und Führungskräften zwischen 18 und 40 Jahren bringen.

E-Mail: Michael.Bitzinger@wjbayern.de

Matthias Seelmann, WJ Bamberg

Bei uns wird viel auf dem kurzen Weg entschieden



Burgwindheim. Der Vater baut die Firma auf und übergibt sie an den Sohn oder die Tochter. So ist es üblich – es sei denn, der Nachwuchs orientiert sich komplett anders oder es treten unvorhergesehene Dinge ein. Bei Matthias Seelmann, Geschäftsführer von Stettler Kunststofftechnik in Burgwindheim (Landkreis Bamberg), verhält sich die Sache anders. Er hat sich in dem Unternehmen, in dem er seit 2006 an der Spitze steht und das 2015 mehr als 20 Millionen Euro Umsatz machte, als einfacher Beschäftigter nach oben gearbeitet. Der Weg, den er gegangen ist, war spannend und abwechslungsreich. Es ist ein Weg, der Mut macht und jüngeren Wirtschafts-Generati-

onen aufzeigt, wie wichtig es ist, nie aufzugeben und an sich zu glauben. Seelmann ist gelernter Maschinenschlosser. Nach der Lehre bei Michelin sollte er in der „Reifenküche“ arbeiten – was er partout nicht wollte. Er verließ den Betrieb und landete beim Pestalozzi-Verlag, wo er im Sondermaschinenbau tätig war. Im Anschluss verschlug es ihn nach Regensburg. In der Oberpfalz „baute“ der Franke seinen Maschinenbautechniker. Was danach folgte, war seine größte Leidenszeit: Der Markt war völlig übersättigt. Der heute 45-Jährige fand trotz aller Versuche keine Arbeitsstelle. Seelmann schrieb rund 30 Bewerbungen und war schon am Verzweifeln. Als er 1995 in seiner Lokalzeitung eine Anzeige

aufgab, sollte sich sein Leben verändern. Seelmann, der seit rund zehn Jahren Mitglied der Wirtschaftsjunioren Bamberg ist, traf auf Lothar Stettler. Er hatte 1981 die gleichnamige Firma in Burgwindheim gegründet. Der Betrieb beschäftigt heute 115 Mitarbeiter. Der Mittelständler fertigt technische Kunststoffteile für die Automobil- und Elektroindustrie – beispielsweise das Innenleben von PC-Tastaturen. Ein herausforderndes Betätigungsfeld, wie Seelmann bald erfuhr. Er fasste zügig Fuß bei Stettler und studierte nebenbei Informatik und Betriebswirtschaft. Als Lothar Stettler 2006 seinen 60. Geburtstag feierte und seine Firma an das mittelständische

Familienunternehmen GIRA verkaufte, schlug die große Stunde von Matthias Seelmann. Er bekam wie sein Kollege Klaus Romeis, der seit mehr als 30 Jahren in der Firma tätig ist, das Angebot, in die Geschäftsleitung zu wechseln – und nahm es an. Seitdem haben die beiden viele weitreichende Entscheidungen getroffen. 2007 beispielsweise baute Seelmann einen Standort in Rumänien auf, der auch dazu diene, den Standort Deutschland zu sichern, wie er bekräftigt – „den Arbeitsplatz meiner Mitarbeiter“. Im 21. Jahr in der Firma lebt Seelmann seine Rolle als Mittelständler und seine Position mehr denn je. „In einem Konzern könnte ich nicht arbeiten“, sagt der Vater

zweier Kinder. Er schätzt den Kontakt auf Augenhöhe, die Arbeit mit Herzblut ... „Bei uns wird viel auf dem Flur, am Stehtisch oder auf dem kurzen Weg entschieden“, preist der 45-Jährige die Vorteile, die der Mittelstand bietet. In den Großfirmen macht er umgekehrt eine „extreme Entscheidungsträgheit“ aus. Seine Prämisse ist es, schnell zu reagieren und die vielen kleinen Gelegenheiten beim Schopf zu packen, die der Berufsalltag bereithält. „Wenn einer mag und will und nicht gerade mit Scheuklappen durch den Betrieb läuft, tut sich immer etwas auf“, sagt Seelmann.

Auch wenn er die Probleme nicht leugnet. Das beginnt für ihn damit, wie der Mittelstand in den Medien dargestellt wird. „Das Licht fällt immer auf die Konzerne und Konzernstrukturen“, macht er ein Phänomen aus, das sich für ihn in der Automobil-Krise 2008/2009 am deutlichsten zeigte. „Damals

ging es nur um die Konzerne wie VW und Daimler“, erinnert er sich. Der Mittelstand tue sich schwer, sich Gehör zu verschaffen – obwohl 80 Prozent der Deutschen hier arbeiteten.

Wobei Seelmann auch klar ist, dass er als Automobil-Zulieferer – mehr als 50 Prozent seines Umsatzes macht Stettler im Ausland, im Jahr 2015 wurden mehr als 1,1 Milliarden Teile ausgeliefert – in besonderer Weise am Tropf der Global Player hängt und mit ihnen zusammenarbeiten muss. „Was die Konzerne fordern, wird immer schwieriger und komplexer“, hält er deutlich fest. Der weltweite Wettbewerb, die permanenten Preisrunden, die Forderung, immer billiger zu produzieren ... Vor diesem Hintergrund, räumt der Geschäftsführer ein, könne er jeden Selbstständigen verstehen, der mit seinem Vermögen in der Kreide stehe und ins Überlegen komme. „Da wird sich noch einiges verän-

dern. Da werden einige aufhören“, sagt er.

Eine Forderung, die er an die Politik in Deutschland richtet, ist die, sich stärker mit den hohen Energiekosten zu beschäftigen. „Hier bräuchte der Mittelstand deutlich mehr Entlastung“, sagt Seelmann. Und: Auch beim Thema „Asylbewerber“ tritt er für mehr Flexibilität ein. „Wir bräuchten Leute“, sagt der Unternehmer an die Adresse der Ämter und offiziellen Stellen. Seelmann wäre sofort bereit, Flüchtlinge einzustellen. Allein: Es scheitert an der schnellen Vermittlung.

Und noch ein Thema beschäftigt den Wirtschaftsjunior. Stettler will und muss dringend erweitern. „Wir brauchen neuen Platz und Kapazitäten“, sagt der 45-Jährige über die Pläne, eine bestehende Halle um einen Anbau zu verlängern. Mit der Investition wäre das Unternehmen, das von den Ämtern und der Politik in der Angelegenheit

große Unterstützung erfahre, „für die nächsten fünf bis zehn Jahre abgesichert“. Allerdings gilt es laut Seelmann immer noch, Umweltschützer und Kritiker des Vorhabens zu überzeugen. Der Geschäftsführer bleibt gelassen und zuversichtlich. Geduld hat er an anderen Stellen auf seinem Weg nach oben auch schon bewiesen.

Kontakt:

Stettler Kunststofftechnik
GmbH & Co. KG
Untersteinach 15
96154 Burgwindheim

Telefon: (0 95 51) 9229-0
E-Mail: info@stettler.de
Internet: www.stettler.de



Klaus Brugberger, stellvertretender Landesvorsitzender:

Die Hauptaufgaben des stellvertretenden Landesvorsitzenden bestehen aus der Unterstützung der Landesvorsitzenden - sowohl nach innen als auch nach außen - und der Mitarbeit im Team des Landesvorstands. In diesem Jahr stellt die Organisation der Bavarian Academy (BA), des Top-Seminars der WJ Bayern, einen Schwerpunkt meiner Arbeit dar. Die BA, die vom 6. bis 8. Mai unter dem Motto „Into the Wild!“ in der Nähe von Straubing stattfindet, richtet sich an alle Junioren, die sich in Zukunft in ihrem Kreis einbringen wollen, sei es als Kreissprecher, Arbeitskreisleiter oder Projektbeauftragter.

In Seminaren und Trainings werden hierzu alle wichtigen Informationen, wie zum Beispiel der Aufbau von JCI und WJ, vermittelt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Netzwerken und Kennenlernen der anderen WJ-Kreise sowie unserer Freunde aus Österreich, Tschechien und anderer internationaler Gäste. Natürlich wird auch der Spaß nicht zu kurz kommen. Das Konzept wird etwas anders als in den vergangenen Jahren sein, und wir versuchen zusätzlich zu den informativen Inhalten, das Thema „Nachhaltigkeit“ mehr zu berücksichtigen.

E-Mail: Klaus.Brugberger@wjbayern.de

Thomas Borst, WJ Haßberge

Der Fachkräftemangel trifft das Handwerk richtig hart



Hofheim. Für Thomas Borst war es ein Sprung ins kalte Wasser. Als er 2004 die Firma seines Vaters übernahm, musste er sich schnell freischwimmen. „Aber das hat mich in meiner Entwicklung mehr gefördert, als dass es mir geschadet hätte“, erinnert sich der geschäftsführende Gesellschafter der Geuppert Elektrotechnik GmbH & Co. KG in Hofheim (Landkreis Haßberge). Auch wenn er einräumt, dass er durchaus Lehrgeld bezahlt hat.

Warum sein Vater dem Betrieb, zu dessen Leistungsspektrum Elektroinstallationen in Projekt-, Alt- und Neubauten, Elektroheizungen, Sicherheitstechnik und Photovoltaik-Anlagen zählen, vor zwölf Jahren den Rücken kehrte? Weil ihn die Hofheimer zum hauptamtlichen CSU-Bürgermeister gewählt hatten – so wie übrigens auch schon den Großvater von Thomas Borst.

Die Übergabe an den 33-Jährigen, der die Firma mit seiner Schwester Martina leitet - sie ist als kaufmännische Geschäftsführerin tätig -, war lange vorbereitet und klappte reibungslos. Für den Sohn war immer klar gewesen, dass er die GmbH & Co. KG einmal übernehmen würde. Die einzigen Überraschungen waren der Zeitpunkt und die Tatsache, dass sich sein Vater für eine Rathaus-Karriere entschied.

Dennoch hatte sich Borst, Mitglied und stellvertretender Kreissprecher der Wirtschaftsunioren Haßberge, einst bewusst dagegen entschieden, eine Lehre in dem Familienunternehmen zu machen, das sein Urgroßvater Alois Geuppert 1910 gegründet hatte. Der Unterfranke absolvierte stattdessen eine Ausbildung zum Energie- und Gebäude-Elektroniker bei einer großen Haustechnikfirma in Schweinfurt.

Erst danach stieg er in den elterlichen Betrieb ein und erarbeitete sich seinen Meistertitel im Bereich Elektrotechnik. Parallel dazu bildete er sich zum technischen Betriebswirt fort. Sein Vater Wolfgang, heute 64, lebte ihm vom ersten Tag an durch seine Erfahrung viele Dinge vor und stand ihm in der Firma mit Rat und Tat zur Seite. Aber: Thomas Borst hatte immer freie Hand, konnte eigenverantwortlich arbeiten und spürte, dass er sein eigener Chef war. All das half ihm, seinen Stil zu finden und sich auf den Tag vorzubereiten, an dem er ins kalte Wasser musste. Denn: Seit seinem Wechsel in die Politik hat sich sein Vater komplett aus der Firma zurückgezogen. Das Unternehmen hat eine spannende Geschichte hinter sich, immer wieder seine Geschäftsfelder gewechselt und sich in den vergangenen 100 Jahren mehrfach

dem Markt angepasst. „In meiner Kindheit gab es bei uns noch Fernseh- und Radiotechnik“, erinnert sich Borst. „Heute sind wir eine reine Elektrotechnikfirma.“ Knapp 30 Mitarbeiter sind bei der GmbH & Co. KG beschäftigt – darunter elf Auszubildende. „Wir sind ein sehr junges Team“, erzählt Borst, für den im Tagesgeschäft flache Hierarchien wichtig sind. „Wir übergeben den Jungs schnell Verantwortung und lassen sie schnell aufsteigen“, sagt der 33-Jährige über sein Führungs- und Werteverständnis. Jemand, der Anerkennung bekomme, engagiere sich viel stärker und bringe sich ein. An dieser Einstellung ist viel darüber abzulesen, wie der Unterfranke über den Mittelstand denkt. Er sei gerne Mittelständler, sagt Borst, weil es für ihn das persönlichste Arbeitsumfeld sei. „Man kennt seine Mitarbeiter, die private

Seite der Mitarbeiter. Es ist nicht so anonym wie in einem großen Unternehmen“, sagt er. Darüber hinaus schätzt er an seiner Arbeit den Abwechslungsreichtum, die täglich neuen Aufgaben und Herausforderungen ... „Man bekommt auch viel direkter Kundenfeedback“, erklärt der Wirtschafts junior. Und: „Der Kunde ist Entscheidungsträger darüber, ob die Firma gut oder schlecht ist.“

Apropos: Was läuft in seinen Augen gut und was schlecht in diesem Land? Wo liegen die Probleme? Borst nennt zuallererst den demografischen Wandel und den Fachkräftemangel. „Der trifft das Handwerk richtig hart“, sagt er und appelliert an die Politik und die

Wirtschaft, „Wege zu finden, das zu kompensieren“. Wie das gelingen kann? Nach Ansicht von Borst gilt es vor allem, die Firmen zu sensibilisieren, „doch noch etwas mehr Engagement in die Ausbildung zu legen“.

Gerade im ländlichen Raum bestehe durchaus noch die Möglichkeit, junge Leute an handwerkliche Berufe heranzuführen. Nur: „Viele tun zu wenig, um überhaupt für einen potentiellen Auszubildenden in Frage zu kommen“, sagt der Unternehmer. Er tritt dafür ein, bei diesem Thema flexibel zu sein und neue Wege mit „verschiedenen Ausbildungsmodellen“ zu gehen. Ein Ansatzpunkt ist es für ihn, für Quereinsteiger - etwa Studienab-

brecher - Möglichkeiten zu schaffen, im Handwerk Fuß zu fassen. Sehr offen geht Borst mit der Flüchtlingsfrage um. Asylbewerber in die Arbeitswelt zu integrieren, sei definitiv eine „ganz große Herausforderung“, die auf die Gesellschaft zukomme. „Und Erfahrung haben wir keine“, schiebt er nach. Trotzdem ist der 33-Jährige auch in diesem Punkt ganz Praktiker und plädiert dafür, es einfach auszuprobieren – um so herauszufinden, wo die Probleme im Alltag liegen und wie sie gelöst werden können. Unter dem Strich sieht der Geschäftsführer, der demnächst zwei Asylbewerbern mit Praktika helfen möchte, sehr wohl die Chance, über Zuwanderung künftige Fach-

arbeiter zu finden.

Nein, Thomas Borst fürchtet sich nicht vor dem kalten Wasser! Er springt und schwimmt los ...

Kontakt:
Geuppert Elektrotechnik
GmbH & Co. KG
Ringstraße 2
97461 Hofheim

Telefon: (0 95 23) 95 01 15
E-Mail:
info@geuppert-elektrotechnik.de
Internet:
www.geuppert-elektrotechnik.de



Sebastian Pollach, Regionalsprecher Unterfranken:

Die Region Unterfranken besteht aus den sieben WJ-Kreisen Würzburg, Schweinfurt, Haßberge, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Main-Spessart und Aschaffenburg und stellt eine sehr aktive WJ-Region dar. Mit den beiden größten Ausbildungsplatz-Messen in der Region in Würzburg und Schweinfurt, den vielfältigen Angeboten an Betriebsbesichtigungen und Trainings sowie den Aktivitäten der Mitglieder im Landes- und Bundesvorstand der Wirtschafts junioren Bayern und Deutschland (2015 kamen gleich zwei WJD-Bundesvorstandsmitglieder aus Unterfranken!) ist es der Region gelungen, überregional Aufsehen zu erregen.

In der Region bewegt natürlich derzeit die Integration der Flüchtlinge viele unserer Kreise. An Aktivitäten ist schon einiges im Gange und die Hilfe unserer Mitglieder ist herausragend. Trotzdem bleibt es Aufgabe der Politik, Lösungen zu finden, die für die Region tragbar und für die Flüchtlinge menschenwürdig sind.

Darüber hinaus darf man aber nicht vergessen, und das ist wichtig zu betonen, dass es der Mittelstand ist, der die Region stark macht. Hier werden wir ansetzen, um als Wirtschafts junioren Sprachrohr zu sein und auf diejenigen Punkte und Herausforderungen hinzuweisen, die die mittelständische Wirtschaft beschäftigt.

Als Regionalsprecher möchte ich 2016 den Schwerpunkt auf die Stärkung der Zusammenarbeit der Kreise setzen und viele Junioren animieren, Aktivitäten in benachbarten WJ-Kreisen zu entdecken. Darüber hinaus werde ich mich dafür einsetzen, dass sich unsere Mitglieder auch überregional im Land und im Bund engagieren. Weiterhin bleibt ein großes Thema die Gewinnung neuer Mitglieder – hier kann insbesondere die durch Nadine Lexa 2015 im Bundesvorstand erarbeitete Neumitgliederkampagne wichtige Impulse setzen.

Schließlich wird es von mir ein Regioprojekt geben - im Kulturspeicher in Würzburg. Der Titel lautet „Nachts im Museum“, mehr wird noch nicht verraten!

E-Mail: Sebastian.Pollach@wjbayern.de

Dominik Schwarz, WJ Ammer-Lech

Einfach machen!



Landsberg am Lech. Oft ist es so im Leben. Oft darfst du nicht lange fragen oder zögern, wenn du Erfolg haben willst. Da musst du einfach machen! So wie Dominik Schwarz (36) und sein Bruder Ben (32). Die beiden betreiben in Landsberg am Lech mit großem Erfolg die nimax GmbH, ein E-Commerce-Unternehmen mit drei Online-Shops. In wenigen Jahren ist ihre Firma zum führenden Fachhändler für Teleskope und Zubehör in Europa aufgestiegen. „Wir haben es uns damals nicht zugetraut, groß Investoren-Geld einzusammeln. Wir haben einfach losgelegt – ohne Startkapital“, erinnert sich Dominik Schwarz, wie sein Bruder Mitglied der Wirtschaftsunioren Ammer-Lech. 2002 war das. Fast schon klassisch in der Garage! Die beiden nimax-Geschäftsführer bauten damals

für ein anderes Unternehmen eine Internetseite zusammen. Ihre Einnahmen, gut 1000 Euro, steckten sie in ihr Start-up: Die Schwarz-Brüder investierten das Geld in einen Online-Shop und ein Warenlager – und los ging es mit dem Aufstieg im Netz. Heute beschäftigt das Unternehmen 55 Mitarbeiter und macht mehr als zehn Millionen Euro Umsatz – mit Ferngläsern, Spektiven, Leuchtgloben, Weltkarten und der eigenen Produktmarke Omegon. Das Besondere an der Entwicklung – und diese Leichtigkeit schwingt bis heute in der Stimme von Dominik Schwarz mit, wenn er darüber erzählt: Sie vollzog sich ohne Druck. Der 36-Jährige, Vater einer vier Monate alten Tochter, ließ die junge Firma ab dem zweiten Semester seines BWL-Studiums nebenher laufen. Und sein Bruder,

der damals noch zur Schule ging, machte es genauso. „Als ich fertig studiert hatte, waren wir bei einer Million Euro Umsatz“, erinnert sich Dominik, der sich schon früh fest vorgenommen hatte, einmal unternehmerisch tätig zu sein. Seine Motive waren vom ersten Tag an genauso klar – und sie decken sich mit den Vorzügen, die der Mittelstand in seinen Augen zu bieten hat. Freiheiten zu haben, seine Ideen ausleben und das machen zu können, was ihm Spaß bereitet, gestalten und Dinge aufbauen zu können: Das macht die Arbeit für Schwarz jeden Tag aufs Neue reizvoll. Und so sieht er auch die Wirtschaftswelt nicht allzu verkrampft oder verbissen. Herausforderungen und Probleme? Gibt es die? „Das ist immer eine Frage der Sichtweise und ob man es als Problem oder

Herausforderung betrachtet“, sagt der Landsberger – ehe er berichtet, dass sein Unternehmen vor der Herausforderung stehe, dass sich der E-Commerce als Branche stark wandele. „Durch amazon haben wir harte Konkurrenz“, gibt er offen zu. „Aber wir haben durchaus auch Rezepte dagegen.“ Das Stichwort für ihn lautet: Fachhändler im Internet! Der sei nimax nämlich mit seinen anspruchsvollen Produkten. Und: „Wir können Kundenberatung von Experten anbieten“, erklärt der Geschäftsführer. Dabei baut der 36-Jährige wie sein Bruder voll auf die Beschäftigten. „Für mich ist es sehr wichtig, dass die Mitarbeiter nicht nur zur Arbeit gehen, um Geld zu verdienen, sondern dass sie darin auch einen Sinn sehen“, sagt Dominik über sein Wertverständnis. Wenn sich die Mitarbeiter mit einem Unter-

nehmen identifizieren, geht der Erfolg der Firma damit Hand in Hand: Davon ist er zu 100 Prozent überzeugt. Wen wundert es da, dass für ihn im Alltag vor allem der gegenseitige Respekt zählt. Klar: Ein Geschäftsführer muss zur rechten Zeit auch einmal eine Entscheidung treffen, die nicht jedem gefällt. „Aber man muss die Leute fair und respektvoll behandeln als Führungskraft“, sagt der Wirtschafts junior, der durch das Wachstum seiner Firma mittlerweile weitere Herausforderungen ausmacht. Etwa die, gute Mitarbeiter zu finden – oder die, der nimax GmbH eine neue Organisationsstruktur zu geben. Hin zu Teamleitern, die ihre Bereiche selbst managen. „Das Team ist das

Wichtigste in einem funktionierenden Unternehmen“, bekräftigt Schwarz. Dass er keiner ist, der in Haut-drauf-Manier Dinge anspricht, die seiner Meinung nach schlecht laufen, ist klar. Im Gegenteil! Er hat großes Verständnis für all die, die in diesem Land politisch in der Verantwortung stehen. „Politik ist ein hartes Geschäft, nicht alles ist schlecht – und ich wettete auch nicht“, sagt der Oberbayer, der ein großer Verfechter der europäischen Idee ist. „Als hochspezialisiertes Unternehmen profitieren wir extrem davon“, sagt Schwarz. Mehr als 50 Prozent des Umsatzes generiert nimax im Ausland. Während er darüber spricht, gehen ihm zum ersten Mal leise

kritische Anmerkungen über die Lippen. Jeder Staat in Europa mache seine eigene Umsatzsteuer-Gesetzgebung. „Wir müssen uns in jedem Land einzeln anmelden und Umsatzsteuer zahlen“, beschreibt Schwarz die für sein Unternehmen unbefriedigende Situation, die großen Arbeits-Aufwand mit sich bringt. Darüber zu schimpfen, dass die EU bürokratisch wäre, liegt ihm trotzdem fern. „Man könnte in Europa aber immer noch Dinge vereinfachen, um den Handel zu verstärken“, hält er fest. Und nicht nur auf dieser Ebene – auch in Deutschland. „Oft ist es einfach ein Zuviel an Gesetzen“, merkt der Unternehmer an. „Oft müsste man die Dinge stärker pauschalieren.“ So, meint der 36-Jährige, wäre es

für die Menschen und die Unternehmen im Land am Ende einfacher. Oft darfst du eben nicht lange fragen oder zögern, wenn du Erfolg haben willst. Da musst du einfach machen!

Kontakt:

nimax GmbH
Otto-Lilienthal-Straße 9
86899 Landsberg am Lech
Telefon: (0 81 91) 94 04 90

Internet: www.nimax.de
E-Mail: info@nimax.de



Caroline Häckl, Ressort Mitglieder:

Das Landesressort Mitglieder ist Ansprechpartner und Dienstleister für die bayerischen Kreise rund um die Themen Mitgliedermotivation und Neumitgliedergewinnung.

Ein großes Thema ist die Aktivierung unserer bestehenden Mitglieder, sich in den Kreisen zu engagieren, überregionale Veranstaltungen und Konferenzen zu besuchen und zu unterstützen sowie Verantwortung zu übernehmen und „einfach mal Dinge auszuprobieren“. Denn jedes Mitglied der Wirtschafts junioren hat die Möglichkeit, sich mit seinen Vorstellungen, Stärken und Zielen einzubringen, davon leben die Wirtschafts junioren als Verband.

Fast jeden Kreis beschäftigt das Thema der Mitgliedergewinnung. In einigen Kreisen werden hierzu bereits Projekte umgesetzt. Gerne stelle ich Kontakt zwischen den Kreisen her, um das Know-how von erfolgreich durchgeführten Projekten von Kreis zu Kreis weiterzugeben.

Zudem können aktuelle und potenzielle Mitglieder durch bestehende Instrumente angesprochen und eingebunden werden, wie zum Beispiel:

- Patenprojekt
- Kreispotenzialanalyse
- Regionalakademien

Ich freue mich darauf, den bayerischen Wirtschafts junioren-Kreisen in meinem Ressort mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und beantworte gerne Fragen.

E-Mail: Caroline.Haeckl@wjbayern.de

Franz Widmann, WJ Kaufbeuren-Ostallgäu

Der Mittelstand verdient mehr Gehör in der Politik



Marktoberdorf. Nein. Franz Widmann sagt es ruhig und überlegt. Nein. Er finde nicht, dass der Mittelstand in der Politik das Gehör habe, das er verdiene. Der 36-Jährige, Mitglied der Wirtschaftsunioren Kaufbeuren-Ostallgäu, spricht diesen Satz direkt und deutlich aus. Aber er sagt ihn – und das zeichnet ihn auch aus – ohne einen anklagenden Ton oder Schärfe in der Stimme. Der Geschäftsführer der Südcert Qualitätssicherungssysteme GmbH aus Marktoberdorf (Landkreis Ostallgäu) ist kein Hau-drauf-Typ. Er ist ausgeglichen und ausgeleichend – selbst wenn er kritische Töne anschlägt.

Grundsätzlich laufe es so, wie es in Bayern und Deutschland laufe, ganz gut, stellt der gebürtige Ingolstädter fest, dessen Firma Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen im Bereich Qualitäts-

und Umweltmanagement-Systeme nach DIN EN ISO 9001 und DIN EN ISO 14001 zertifiziert. „Aber der Mittelstand hat auf eine gewisse Weise Nachholbedarf“, schiebt der 36-Jährige nach. Nicht nur, was die Darstellung in der Öffentlichkeit angeht. „Die Konzerne haben andere Möglichkeiten, mit ihren Zahlen zu jonglieren“, stellt Widmann fest.

Um im nächsten Moment wieder auszugleichen... Der Mittelstand habe wieder andere Vorteile, sagt der Vater zweier Kinder, der auf seiner Homepage bewusst schreibt, Südcert spreche die Sprache des Mittelstands. Was diese Sprache für ihn ausmacht? Das Persönliche. Das Pragmatische. „Dass man gemeinsam in eine Richtung geht und die Ziele des Kunden im Blickfeld hat“, erläutert er. Ein Miteinander auf Augenhöhe – das sei sein Wunsch.

Dr. Franz Widmann, der Vater des 36-Jährigen, hatte Südcert 1995 gegründet und aufgebaut. Als er starb, verwaltete seine Mutter das Familienunternehmen. Der Betrieb lief normal weiter – mit einem technischen Leiter und freiberuflichen Prüfern beziehungsweise Auditoren, wie es in der Branche üblich ist und wie es bei der Marktoberdorfer GmbH bis heute praktiziert wird.

„Wir sind so etwas wie ein kleiner, feiner Handwerksbetrieb“, umschreibt der Wirtschafts junior bescheiden die Größe seiner Firma. Vier Mitarbeiter hat Südcert: Widmann führt den Betrieb mit seiner Frau, seiner Mutter und einem Kollegen. Der Wirtschaftsingenieur (Fachrichtung Energiewirtschaft) hatte nach dem Studium unter anderem in Frankreich für einen Kinderspielplatz-Hersteller gearbeitet, ehe er vor rund sechs

Jahren nach dem Tod seines Vaters in den Betrieb einstieg.

Bereut hat er die Entscheidung nie. Was den Reiz seiner Arbeit für ihn ausmacht? Es ist das Gefühl, immer wieder Neues zu erleben, sich seine Zeit selbst einteilen und frei entscheiden zu können. „Beim Audit kommt man immer in unterschiedliche Unternehmen und lernt viele Menschen kennen“, sagt Widmann. „Es ist ein Netzwerkgedanke – wie bei den Wirtschaftsunioren.“

Denen gehört er seit etwa fünf Jahren an. Und wie es bei der Organisation junger Unternehmer üblich ist, hält er seine Meinung nicht hinter dem Berg, wenn er auf ein regionales Thema zu sprechen kommt, das ihn beschäftigt. „Zwar wird der Flughafen Memmingen ausgebaut. Aber gleichzeitig fehlen im Regionalverkehr grundlegende Investitionen, beispielsweise in eine

funktionierende Zugverbindung von Marktoberdorf nach München, wo es alle hinzieht“, sagt er in der ihm eigenen Ruhe. Wieder ohne vorwurfsvollen Ton, aber wieder sehr direkt.

Der Staat, fordert Widmann, müsse Strukturen schaffen, damit sich der Mittelstand frei bewegen und entwickeln könne. „Was ich mir manchmal selber wünschen würde, sind entweder klarere oder keine Vorgaben – etwa im Kontakt mit Steuerberatern“, präzisiert er diese Aussage. Gerade beim Thema Bürokratie ist der Geschäftsführer

der Meinung, dass Unternehmen in ihrer Produktivität ausgebremst werden.

„Im Endeffekt verwalten wir uns schon viel selber“, sagt Widmann, der dafür eintritt, Subventionen abzubauen und die Wirtschaft „bodenständiger“ auszurichten. Auf den Punkt bringt er es mit dieser Aussage: „Man macht neue Gesetze, geht mit guten Ideen voran und will das Beste – und in der Folge durchläuft es viele Mühlen und es kommt etwas dabei heraus, was ein Schritt rückwärts war.“ Franz Widmann sagt auch diesen

Satz ruhig und überlegt – deutlich, aber ohne anklagenden Klang in der Stimme. Und er wirkt wieder ausgleichend, wenn er betont: „Ich will gar nicht so sehr schimpfen über die Politik. Das ist alles nicht so einfach. Und es gibt so viele Interessen ...“

Den Unternehmer Franz Widmann hatte Landesvorsitzende Susen Knabner für ihren Juniorenkreis Kaufbeuren-Ostallgäu benannt.

Kontakt:

Südcert
Qualitätssicherungssysteme GmbH
Keltenstraße 64
87616 Marktoberdorf

Telefon: (0 83 42) 9 85 51
Internet: www.suedcert.de
E-Mail: info@suedcert.de



Armin Müller, Awards Chairman

Gerade in Bayern, als größtem Landesverband, entstehen hunderte von tollen, neuen Projekten oder werden auf ganz besondere Art und Weise in den 63 Kreisen umgesetzt. Awards-Einreichungen zu diesen Aktivitäten sind eine wunderbare Möglichkeit, nicht nur das Engagement der eigenen Mitglieder zu belohnen, sondern auch

anderen Kreisen und der Öffentlichkeit Einblick in WJ-Projekte zu geben.

Die Erfahrung zeigt, dass das „beste Kreisprojekt“ nicht nur positiv in der Region aufgenommen wird, sondern auch die Macher nochmals richtig motiviert.

Als Awards Chairman, mit der Erfahrung von fast zwei Jahrzehnten als Wirtschaftsjunior, besteht meine Aufgabe darin, die bayerischen Landespreise im Landesvorstand zu verantworten und die Kreise bei diesem Thema zu unterstützen.

Die Richtlinien und weitere Informationen zu den Awards finden sich rechtzeitig online unter <http://awards-wj-bayern.de>. Bewerbungsschluss ist am 1. Juni 2016.

Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung! Mein Appell: Macht einfach mit!

E-Mail:
Armin.Mueller@wjbayern.de



Christian Wallstabe, WJ Deggendorf

Auf Dauer wettbewerbsfähig bleiben



Niederwinkling. Wenn Christian Wallstabe über seine Mitarbeiter spricht, liegen ihm drei Begriffe am Herzen: Heimat, Stabilität und Vertrauen. „Seit der Finanzkrise sind diese Punkte wichtiger denn je“, sagt der Geschäftsführende Gesellschafter der Firma Wallstabe & Schneider aus Niederwinkling (Landkreis Straubing-Bogen). Wie das Unternehmen seinen Beschäftigten dieses Gefühl von regionaler Verbundenheit und Sicherheit gibt? Mit einem einfachen, verlässlichen

Grundsatz! „Wir zählen uns zum klassischen, familiengeführten Mittelstand“, sagt der 47-Jährige. Wallstabe & Schneider sei zu 100 Prozent im Eigentum zweier Unternehmerfamilien.

1960 hatte sein Großvater, der Diplom-Kaufmann Wolf Wallstabe, den Betrieb mit dem Diplom-Ingenieur Fritz Schneider gegründet. Seitdem hat sich Wallstabe & Schneider - das Unternehmen entwickelt und produziert Elastomerdichtungen und Präzisionsdichtungen für die Automobil- und

Nutzfahrzeugindustrie - zu einem der größten Arbeitgeber der Region entwickelt. Auf rund 43 500 Quadratmetern erstreckt sich das Firmengelände mit seinen elf Produktionshallen, einem Logistikzentrum, einem Verwaltungsgebäude und den Firmenparkplätzen. Die Gruppe hat heute rund 850 Mitarbeiter und macht einen Umsatz von gut 150 Millionen Euro.

Eine Entwicklung, die neue, andere Aufgaben mit sich gebracht hat. Nach einer Phase starken Wachstums, erklärt Christian Wallstabe, JCI-Senator und Fördermitglied der Wirtschaftsunioren Deggendorf, gehe es im Unternehmen gerade darum, Strukturen zu professionalisieren, Prozessbeschreibungen auszuarbeiten und sich stark mit Abläufen zu beschäftigen. „So geht es Mittelständlern, die die 100-Millionen-Euro-Grenze beim Umsatz überschritten haben“, sagt der Vater dreier Kinder.

Wallstabe hat nach dem Abitur eine Reserve-Offiziersausbildung absolviert. In der Folge studierte er BWL in Passau und Bayreuth und war drei Jahre für eine Unternehmensberatung tätig, um Industrie-Erfahrung zu sammeln. Kurz vor seinem 30. Geburtstag stieg er 1998 als Assistent der Geschäftsleitung in das Unternehmen seines Großvaters beziehungsweise Vaters ein. „Das war ein ganz gut geplanter Weg“, sagt er rückblickend und mit Zufriedenheit in der Stimme.

Auch wenn er um die zeitliche Belastung, seine Rolle in der Firma und darum weiß, dass zumindest unter der Woche wenig Zeit für seine Frau und die Kinder bleibt. „Ich bin der einzige Nachfolger in der Familie. Es hängt sehr viel an mir“, stellt er mit Blick auf den Job-Alltag fest – und macht an dieser Stelle deutlich, wie froh und dankbar er ist, dass seine Frau, eine Journalistin, beruflich kürzertritt und das Familienleben zu Hause trägt. Herausforderungen in der Firma gibt es nicht wenige. Die größte? „Die Globalisierung des Unter-

nehmens“, sagt Wallstabe. Und: „Die Produktion und der Vertrieb in den Wachstumsregionen vor Ort.“ Der 47-Jährige – Wallstabe & Schneider ist ein reiner Automobilzulieferer – nennt Nordamerika und China, aber auch Indien und Brasilien als die wichtigsten Märkte. Als Daueraufgabe betrachtet es der Geschäftsführer, am Standort Deutschland wettbewerbsfähig zu bleiben.

Dabei sieht er seit zwei, drei Jahren durchaus die Gefahr, dass Entwicklungen der vergangenen Jahre leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. „Wir fangen wieder an, Wohltaten zu verteilen, die die Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr steigern“, sagt er und meint beispielsweise die Lohnpolitik. Die Flexibilität werde eher wieder eingeschränkt, hält er fest. Und: „Es geht uns zu gut, die Staatskassen sind gefüllt.“ Wahrscheinlich brauche es wieder eine Krise, damit die Politik mehr tue. „Das ist meine wichtigste Sorge“, sagt er.

Was die Rolle und die Wahrnehmung des Mittelstands im Freistaat angeht, will sich Wallstabe nicht beklagen. „Gerade hier in Bayern erfahren wir seit jeher ein großes Wohlwollen und große Aufmerksamkeit der Politik und der öffentlichen Verwaltung“, sagt er. Verglichen mit anderen Bundesländern – etwa Nordrhein-Westfalen – „sind wir hier im Paradies“. Und auch wenn in der Presse oft die Großkonzerne die Schlagzeilen dominierten, gebe es mittlerweile doch besondere Formen der Anerkennung – etwa die Aktion „Bayerns Best 50“ des bayerischen Wirtschaftsministeriums oder den „Großen Preis des Mittelstands“. Bei beiden Wettbewerben hat Wallstabe & Schneider sich mit Auszeichnungen überregional einen Namen gemacht. Ein Imagegewinn, der auch hilft, Mitarbeiter zu gewinnen oder zu halten. Das Unternehmen betreibt heute deutlich mehr Aufwand als früher, um auf sich aufmerksam zu

machen. „Bei 2,8 Prozent Arbeitslosigkeit in der Region ist der Kampf um die Talente größer geworden“, sagt Wallstabe. Die Firma investiere immer mehr in die Mitarbeiterbindung. Drei Beschäftigte kümmern sich ausschließlich um

die Personalentwicklung. Und der Geschäftsführer? Geht mit einem kooperativen Führungsstil voran. „Kommunikation ist mir wichtig“, sagt der 47-Jährige. „Mitarbeiter müssen informiert sein, damit sie mitdenken und mitziehen.“

Wallstabe & Schneider dankt ihnen ihr Engagement mit Sicherheit – mit dem Gefühl von Heimat, Stabilität und Vertrauen.

Kontakt:

Dichtungstechnik Wallstabe & Schneider GmbH & Co. KG
Straße der Dichtungstechnik 2
94559 Niederwinkling

Telefon: (0 99 62) 20 10
E-Mail:
info@wallstabe-schneider.de
Internet:
www.wallstabe-schneider.de



Sabine Suchanski, Regionalsprecherin Niederbayern:

Mit rund 1400 aktiven und fördernden Mitgliedern stellen die Wirtschaftsjuvenen Niederbayern ein sehr starkes Netzwerk dar. Sie sind damit nicht nur eine der mitgliederstärksten WJ-Regionen in Bayern, sondern ebenso ein sehr vielfältiges Netzwerk.

Niederbayern war früher sehr landwirtschaftlich geprägt und ist dies teilweise auch heute noch. Niederbayern hat dabei immer noch einen sehr wichtigen Anteil am größten Hopfenanbaugebiet der Welt. Die Region hat sich in den vergangenen Jahrzehnten allerdings vom katholisch-konservativen Bauernland zum pluralen Wissenschafts- und Industriestandort entwickelt - mit einer eindrucksvollen Erfolgsgeschichte.

Verantwortlich dafür ist seine hohe Technologie- und Bildungskompetenz in der Region - gepaart mit hervorragenden Hochschulen und Technologiecampi, einem starken Wirtschaftswachstum und annähernder Vollbeschäftigung. So findet man in Niederbayern neben den größten Arbeitgebern der Region – BMW und die Zahnradfabrik (ZF) – zahlreiche zum Teil unscheinbare Unternehmen, die in ihren speziellen Bereichen Marktführer sind, wie zum Beispiel Dichtungstechnik Wallstabe & Schneider.

Zusammengefasst liegen die Branchenschwerpunkte in Niederbayern im Automobil- und Maschinenbau, im Tourismus, im Hoch- und Tiefbau, in der Elektrotechnik, in der Informations-Technologie sowie in der Glasbranche im Bayerischen Wald.

Durch diese Entwicklung hat sich über die Jahre eine sehr gute Vernetzung der niederbayerischen Wirtschaftsjuvenenkreise ergeben. So konnten bis heute viele interessante regionale, aber auch überregionale Projekte und Veranstaltungen initiiert werden. Diese sind die Basis für unsere herausragende Arbeit.

Als eine der ersten Regionen haben die Wirtschaftsjuvenen in Niederbayern beispielsweise vor etwa fünf Jahren die Mitgliederverwaltung VereinOnline in den Kreisen implementiert. Auf diese Weise konnte ein Austausch von Informationen untereinander noch schneller erfolgen. Die überregionalen und niederbayerischen Termine der Kreise sind über die Homepage www.wj-niederbayern.de ganz leicht zu finden.

Die Vernetzung gelingt vor allem durch kreisübergreifende Veranstaltungen wie die Dingolfinger Wirtschaftstage, das TakeOff der WJ Regensburg sowie ein jährlich von Kreis zu Kreis wanderndes Sommerfest, um nur einige davon zu nennen.

E-Mail: Sabine.Suchanski@wjbayern.de

Markus Fleißner, WJ Mühldorf

Probleme spricht er offen an



Das office-Team ist ein sehr junges. Bis auf zwei Kollegen, die diese „Hürde“ schon knapp gerissen haben, sind alle Beschäftigten unter 40, berichtet Markus Fleißner (4. v. r.). Ganz links ist sein Partner Stefan Weindl zu sehen.

Altötting. Markus Fleißner ist ein Mann, dem mit jedem Wort anzuhören ist, wie gern er seinen Job macht. Einer, der für sein Team und seine Firma schwärmt – und einer, der auch nicht lange überlegen muss, welche Werte im Wirtschafts- und Unternehmerleben für ihn zählen. Ehrlichkeit und Direktheit! Und: Der 38-Jährige tritt dafür ein, Probleme immer offen anzusprechen – sowohl Kunden als auch Mitarbeitern gegenüber.

Seit 2004 ist er bei der office2 Weindl & Fleißner GmbH & Co. KG in Altötting beschäftigt, 2009 stieg er an der Seite von Stefan Weindl bei dem Büro-Ausstatter als Teilhaber in die Geschäftsleitung ein. Damals zog sich Seniorchef Andreas Weindl langsam in die zweite Reihe zurück. Er ist heute in beratender Funktion tätig. „Ohne Ärger, ohne Stress“, berichtet Fleißner, sei bei der Firma der Übergang geglückt. Ein

Vorzeige-Generationswechsel sei das gewesen, geplant und sukzessive vorbereitet.

Auch Fleißner – er ist „Altöttinger“, aber seit 2012 bei den Wirtschafts-junioren Mühldorf aktiv – ging seinen Weg Schritt für Schritt. Nach seiner Lehre im Schreinerhandwerk „baute“ er in Rosenheim seinen Holztechniker und seinen Schreinermeister. Und: Er machte sich als technischer Betriebswirt weiter fit für seine Karriere. Just in dieser Zeit suchte sein heutiger Kompagnon Stefan Weindl – die beiden kannten sich privat – einen wie ihn; jemanden, der sowohl vom Handwerk als auch von der betriebswirtschaftlichen Seite etwas versteht.

So stieß er zu der Altöttinger Traditionsfirma, die Weindls Großvater vor 60 Jahren als Schreinerei gegründet hatte. Mit dem Betrieb von damals hat office2 nur mehr bedingt etwas zu tun. 15 Mitarbeiter kümmern sich um eine breite Palet-

te an Aufgaben und Lösungen. Das Leistungsspektrum beginnt bei der Gestaltung von Büroräumen – vom Besprechungs- bis zum Chefzimmer – und hört bei Konzepten auf, über die sich Papier- und Druckkosten sparen lassen. Die Wohnraumgestaltung und der Ladenbau gehören genauso zum Portfolio wie Arbeitsplatz-Analysen, das Thema Büropflanzen oder die Bestuhlung für Konzertsäle und Theaterhäuser. Größter Kunde der GmbH ist Wacker Chemie International. Das office-Team ist ein sehr junges. Bis auf zwei Kollegen, die diese „Hürde“ schon knapp gerissen haben, sind laut Fleißner alle Beschäftigten unter 40. „Wir haben ein schönes, harmonisches Betriebsklima“, berichtet der Geschäftsführer. Alle Mitarbeiter sind – eine Anleihe bei den Wirtschafts-junioren – per Du. Die Mitgliedschaft dort hat ihm viel gebracht. Er habe interessante Einblicke in andere Branchen bekommen, und

auch einige neue Freundschaften seien entstanden. Was ihm an der Organisation junger Führungskräfte und Unternehmer außerdem gefällt: das Netzwerken! „Aber das steht nicht im Vordergrund – das läuft bei den Wirtschafts-junioren nebenbei“, sagt Fleißner.

Und wie es sich für einen Junior gehört, findet der 38-Jährige deutliche Worte, wenn es um Probleme und Herausforderungen im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben geht. Da ist – wie in vielen anderen Branchen – zum Beispiel der Fachkräftemangel. „Wir suchen sehr intensiv in allen Sparten“, beschreibt der Oberbayer die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Oder anders und noch direkter ausgedrückt: „Wir schulen längst Gaststätten-Bedienungen zu Bürokauffrauen um.“

Was sich anhört wie eine Floskel, aber tatsächlich Wahnsinn sei – das sei der bürokratische Zusatzaufwand. „Es muss genau dieser Stem-

pel auf diesem Formular sein, um einen Zuschuss für diesen einen Mitarbeiter zu bekommen“, merkt der Geschäftsführer ironisch an. All die Aufzeichnungs- und Protokollpflichten für die Steuer... „Das ist schon wirklich enorm zeitraubend“, kritisiert Fleißner. Wobei der Unternehmer ganz bewusst auch

deutlich zum Ausdruck bringt, dass er sich nicht darüber beschwere, Steuern zahlen zu müssen. „Das Grundprinzip ist fair. Aber der Weg dorthin ist oft extrem kompliziert“, sagt er. All das ändert nichts daran, dass er mit Leib und Seele Mittelständler ist und auf diesen Wirtschaftszweig

nichts kommen lässt. Die Freiheit, gestalten und sich entfalten zu können, liebt er über alles. Markus Fleißner ist und bleibt einer, dem mit jedem Wort anzuhören ist, wie gern er seinen Job macht.

Kontakt:

office2 Weindl & Fleißner
GmbH & Co. KG
Mühldorfer Straße 39
84503 Altötting

Telefon: (0 86 71) 50 03 80
E-Mail: info@office2.de
Internet: www.office2.de



Sascha Schnürer, Regionalsprecher Oberbayern: Wirtschaftsjunioren Oberbayern – Silicon Valley Europas

Oberbayern, das ist die malerische Kulisse des Voralpenlandes, der Chiemsee, der Watzmann, die Zugspitze. Oberbayern verkörpert ein verantwortungsvolles Zusammenspiel zwischen Mensch und Natur. Daher ist es auch durchaus nachvollziehbar, dass auf diesem fruchtbaren Boden viel wachsen kann. Was oft nur vergessen wird, ist, wie schnell das gewachsen ist und dass es doch die Menschen sind, die hart dafür arbeiten – wengleich auch eine besondere Bindung „nach oben“ vielfach zitiert und zelebriert wird.

Wer heute an Deutschland denkt, hat oft völlig unbewusst Bilder aus Oberbayern im Kopf. Der FC Bayern München rangiert in den Top 4 im fußballerischen Europa, die Münchner Wiesen sind Sinnbild für Brauchtumpflege und zünftiges Beisammensein, Automarken wie BMW und Audi sind Ausdruck von Qualität – unsere Universitäten geschätzt auf der ganzen Welt, und unsere Lebensart wird vor allem durch unsere Brauereien auf sympathische Art und Weise dargestellt. Und selbst in der „Flüchtlingskrise“ waren es doch vor allem Bilder aus einem gastfreundschaftlichen Oberbayern, die in die Welt gestrahlt haben.

Was aus meiner Sicht noch nicht so bekannt ist, ist die enorme Wirtschafts- und Innovationskraft. Neben unserer Bundeshauptstadt in Berlin ist es doch vor allem die Metropolregion München, die sich als Zukunftsschmiede in Deutschland entwickelt. Dies wurde nicht zuletzt durch den Bau des Forschungszentrums von General Electric in Garching bei München zum Ausdruck gebracht.

Doch bei all diesen Highlights wird mir persönlich oft der wahre Kern, der wahre Quell unseres Erfolges, vergessen. Es sind zwar die großen Namen, die uns in der Welt bekannt machen, aber es ist vor allem der Mittelstand, der Arbeitsplätze schafft und den Wohlstand sichert. Diese Hidden Champions findet man überall – man muss ihnen nur Zeit und Raum geben, sich vorzustellen.

Auch bei den oberbayerischen Wirtschaftsjunioren. Mit über 1000 Mitgliedern, verteilt auf 15 Kreise, haben wir einiges zu bieten. Die großen Verbände in München und Rosenheim sind mittlerweile als wahre Mitgliedermagneten bekannt. Veranstaltungen wie das neue Format Wirtschaftskolloquium Oberbayern, diverse Lakos und Bukos sowie zahlreiche Projekte mit zum Teil bundesweiten Auszeichnungen sind Zeugen der überregionalen Präsenz.

Die kleineren Verbände im ländlichen Raum punkten vor allem als „Unternehmerverband“ mit einer sehr guten und nachhaltigen Vernetzung, die oftmals lange über das „Juniorenleben“ hinaus hält, und regionalen Veranstaltungen, die das wirtschaftspolitische Leben der Region bereichern.

Ihr habt die Wahl, werdet Mitglied und gestaltet mit uns unsere Zukunft!

E-Mail: Sascha.Schnuerer@wjbayern.de

Max Schierer, WJ Cham

Mit Trägheit kann ein Mittelständler nichts anfangen



Cham. Welchen Stellenwert der Mittelstand in der Politik hat? Max Schierer erzählt auf diese Frage eine kleine Anekdote. Eine gute Bekannte, die einem 4000-Mitarbeiter-Unternehmen vorsteht, begleitete Kanzlerin Angela Merkel vor einiger Zeit auf einer Delegationsreise nach Asien. Siemens, Daimler und andere Konzerne waren damals am anderen Ende der Welt vertreten. Und eben Schierers Bekannte mit ihrem Unternehmen. Offiziell eingeladen worden war sie als „Vertreterin des Mittelstands“... Bei 4000 Beschäftigten! Eigentlich kein klassischer Mittelstand mehr... Gesprochen hat die Kanzlerin trotzdem kein einziges Mal mit ihr, sie war so etwas wie das fünfte Rad am Wagen, erinnert sich

Max Schierer, Geschäftsführer der gleichnamigen GmbH in Cham, die als Baustoffhändler und Rundum-Partner fürs Bauen, Renovieren und Modernisieren Standorte in der östlichen Oberpfalz, in Niederbayern und Tschechien unterhält. Das Unternehmen hat 400 Mitarbeiter und kommt auf einen Umsatz von mehr als 100 Millionen Euro. „Siemens, Daimler... Das ist bezeichnend...“, sagt der 45-Jährige, seit 2000 Mitglied der Chamer Wirtschaftsunioren, mit Unverständnis in der Stimme, wenn er an die Geschichte aus Asien denkt. Und ergänzt: „In der öffentlichen Meinung – etwa in Cham – da wird das schon wahrgenommen. Aber in der großen Politik haben wir nicht das Standing.“ Dabei

seien in der Bundesrepublik allein 90 Prozent der Auszubildenden im Mittelstand zu finden. Überhaupt sei der Mittelstand die flexibelste und spannendste Einheit in der deutschen Wirtschaftsstruktur. „Man wird in seinem Handeln nicht fremdbestimmt. Hier bist du deines Glückes Schmied“, nennt Schierer die Vorzüge, die er als Mittelständler besonders zu schätzen weiß. Und er muss es wissen. Denn: Der Chamer hat auch das Konzernleben kennengelernt; eine Welt, die stark von Börsenkursen und Bewertungen geprägt ist. Nach dem Abitur 1989, der Bundeswehrzeit und seinem BWL-Studium in Siegen heuerte er als Vorstands-Assistent beim einst drittgrößten deutschen Baustoff-

händler, der Mühl AG, in Berlin an. Bei der 2002 in die Insolvenz abgerutschten Firma bereitete sich der Oberpfälzer zwei Jahre lang auf den Einstieg ins 1898 gegründete Familien-Unternehmen Schierer daheim vor. Dass er dort einmal die Nachfolge seines Vaters Max senior antreten sollte, „war von langer Hand geplant“, erzählt er. Wobei er auch klar macht, dass es ihm bei der Mühl AG in seiner Zeit 1997 und 1998 ausgesprochen gut gefiel. „Ich war vom Kofferträger bis zum Chef alles“, sagt er. Schierer musste zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit Gewehr bei Fuß stehen, wenn es der Vorstandsvorsitzende wollte. Doch er hatte viele Freiheiten und sammelte wertvolle Erfahrungen, von denen er bis heute profitiert. Die Mühl AG schickte

ihn zum Verhandeln nach Paris – oder vertraute ihm, als es darum ging, ein Einkaufsbüro in Shanghai aufzubauen.

Ja, am Ende war der 45-Jährige sogar hin und her gerissen und dachte kurz darüber nach, in Berlin zu bleiben. Umso mehr, als sein damaliger Chef, mit dem er bis heute Kontakt hat, extra nach Cham reiste, um ihn bei der traditionsreichen Max Schierer GmbH loszueisen. Doch die Initiative führte ins Leere. Nach einem „klaren Gespräch“ mit seinem Vater stieg er 1999 in den Betrieb zu Hause ein – und machte sich daran, sich dort einen Stand zu erarbeiten.

So stand er seinem Vater („ein 100-prozentiger Vertriebler und Gründungsmitglied der Wirtschaftsunioren Cham“) zur Seite, der damals als Vorsitzender des Bundesverbands des Deutschen Baustoffhandels viel unterwegs war. Sein Sohn packte in den ersten Jahren vor allem die Themen IT, Controlling, Marketing, Finanzbuchhaltung, Mitarbeiterführung und Personalmanagements an. „Ich habe Abläufe professionalisiert und

Kunden kennengelernt“, erinnert er sich.

All das geschah in einer Zeit, die alles andere als leicht war. Zwischen den Jahren 1995 und 2005 steckte die Baubranche in einer tiefen Krise. Diese Phase hatte Max Schierer junior zu meistern – und fast hinter sich, als ihm sein Vater 2004 die Firma offiziell übergab. Seit 2009 hat sich die wirtschaftliche Lage ins Gegenteil verkehrt. „Im sechsten Jahr des Aufschwungs haben wir heute das Problem, dass auf dem Bau gar nicht mehr die Hände da sind, um all das zu bauen, was man bauen könnte“, sagt Schierer, der mit einer Hamburgerin verheiratet ist und zwei Kinder hat.

Seit 2015 trägt Max Schierer auch als alleiniger Gesellschafter die Verantwortung für den Traditionsbetrieb, der Anfang April ein 13-Millionen-Euro-Projekt, einen neuen Baustoffmarkt und eine Eisenbiegerei, in Straubing eröffnet hat. Im Westen der niederbayerischen Stadt gelegen, soll es auch Kunden aus Zentren wie Regensburg oder Landshut anlocken. So, wie Schierers StilHaus am

Firmensitz in Cham mit den Jahren ein Kundenmagnet geworden ist. In der Baufachausstellung finden Besucher 47 Musterbäder genauso wie Fenster, Türen und Tore oder Fliesen und Natursteine.

Max Schierers Vater - ein Chamer Urgestein, 80 Jahre alt, aber fit wie ein 40-Jähriger - tritt in der Firma heute kürzer. Er ist zwar weiter als Geschäftsführer tätig und kommt auch noch jeden Tag ins Büro („Das ist sein Lebenswerk“). „Aber er mischt sich nicht mehr ein und hat das operative Geschäft abgegeben“, sagt der Wirtschafts junior.

Dabei spricht Max Schierer junior ganz in der Tradition und im Sinne seines Vaters, wenn er drängende Probleme und Herausforderungen anschneidet. Sein Appell an die Politik beispielsweise lautet, „weiter Wert auf den ländlichen Raum zu legen und speziell die Verkehrsbindung nicht zu vernachlässigen“. Nicht zuletzt, weil Schierer neben dem Fachkräftemangel deutliche Tendenzen zu einer „Land-Stadtfucht“ ausmacht.

Was ihn wie viele seiner Unternehmer-Kollegen ebenfalls umtreibt,

ist der „Bürokratie-Wust“, den sich keiner anfassend traue. Schierer sagt es kritisch, aber auch ein Stück weit frustriert: „Du müsstest Mitarbeiter aus der Verwaltung daran setzen, ihren Apparat zu durchforsten.

Dieses Rad ist kaum mehr zurückzudrehen ...“ In Deutschland, stellt der 45-Jährige fest, fehle es generell an Mut; viel zu schnell werde in vielen Bereichen permanent nach einem Schuldigen gesucht. „Und auch Politiker trauen sich nicht mehr. Das behindert uns – und macht uns träge“, sagt er.

Und mit Trägheit kann ein leidenschaftlicher Mittelständler überhaupt nichts anfangen ...

Kontakt:

Max Schierer GmbH
Flugplatzweg 2
93413 Cham

Telefon: (0 99 71) 30 00
E-Mail: info@maxschierer.de
Internet: www.maxschierer.de



Frank Bethhausen, Ressort Kommunikation:

Unsere Landesvorsitzende Susen Knabner hat für 2016 eine wichtige Leitlinie vorgegeben. Über ihre Themen, ihre Arbeit und ihre Ideen möchte sie den Mittelstand als Rückgrat der Wirtschaft, als Innovationstreiber und „Basis unserer wirtschaftlichen Existenz“ in den Fokus rücken und ihm die Wertschätzung beimessen, die er ihrer Ansicht nach verdient. Dies kommt im Jahresmotto „Unser Mittelstand – Maßstäbe setzen“ zum Ausdruck. Knabners „großes Ziel ist es“, wie sie es formuliert, dass die mittelständische Wirtschaft an Gesetzesvorhaben beteiligt wird.

Zum anderen möchte sie die Wirtschaftsunioren über ihre Tätigkeit und ihre Forderungen an die Politik 2016 stark nach außen präsentieren. „Am Ende des Jahres soll jeder wissen, wer die Wirtschaftsunioren sind“, sagt sie. Der Verband solle und müsse „ein gewisses Standing“ erreichen.

All das geschieht vor dem Hintergrund, dass viele der 63 WJ-Kreise in Bayern über Schwierigkeiten klagen, neue Mitglieder zu gewinnen. Knabner möchte der Öffentlichkeit zeigen, was die Wirtschaftsunioren leisten und welchen Mehrwert sie bieten – um so Anreize zu schaffen, dem Verband beizutreten.

Sie dabei zu unterstützen, über Kampagnen nach innen genauso wie nach außen, darin sehe ich meine Hauptaufgabe als Ressortleiter Kommunikation. Gleichzeitig stehe ich allen anderen Ressortleitern des Landesvorstands und den Regionalsprechern mit Rat und Tat zur Seite, wenn es darum geht, Projekte oder Themen öffentlichkeitswirksam darzustellen, medial aufzubereiten oder zu vernetzen.

All das in enger Abstimmung mit Pressesprecher Florian Kohl. Und all das getreu dem Motto: „Reden wir miteinander!“

E-Mail: Frank.Bethhausen@wjbayern.de

Der Landesvorstand 2016

Das sind Eure Ansprechpartner in den Ressorts und Regionen



Susen Knabner, Landesvorsitzende

E-Mail: Susen.Knabner@wjbayern.de
Telefon: 08341 9010-0

SGK-Gruppe
Hauberrisser Straße 1
87600 Kaufbeuren



René Handl, Ressort Unternehmertum

E-Mail: Rene.Handl@wjbayern.de
Telefon: 09131 480057-3030

Zertinum GmbH - Versicherungsmakler
Ulmenstraße 5
91074 Herzogenaurach



Pamela Baierl, stellv. Landesvorsitzende

E-Mail: Pamela.Baierl@wjbayern.de
Telefon: 09921 9713550

Kanzlei Baierl
Stadtplatz 25
94209 Regen



Michael Bitzinger, Ressort Internet

E-Mail: Michael.Bitzinger@wjbayern.de
Telefon: 09281 1408990

bitzinger GmbH
Ossecker Str. 174
95030 Hof



Klaus Brugberger, stellv. Landesvorsitzender

E-Mail: Klaus.Brugberger@wjbayern.de
Telefon: 0951 70085820

UG Systems GmbH & Co. KG
Kronacher Str. 41
96052 Bamberg



Sabine Steinert, Ressort Finanzen

E-Mail: Sabine.Steinert@wjbayern.de
Telefon: 0151 124 800 57

Farnstr. 38
90480 Nürnberg



Ingo Keller, Immediate Past President

E-Mail: Ingo.Keller@wjbayern.de
Telefon: 09545 44 55 9 66

INGO KELLER GmbH
Schießbergstraße 30
91330 Eggolsheim



Christian Giersdorff, Ressort Innovationen und Ressourcen

E-Mail: Christian.Giersdorff@wjbayern.de
Telefon: 089 38887425

PensionCapital GmbH München
Kantstraße 2
80807 München



Caroline Häckl, Ressort Mitglieder

E-Mail: Caroline.Haeckl@wjbayern.de
Telefon: 089 15923665-11

Häckl Consulting UG (haftungsbeschränkt)
Greifenberger Straße 8
86938 Schondorf



Sascha Schnürer, Ressort Politik

E-Mail: Sascha.Schnuerer@wjbayern.de
Telefon: 08082 9481000

Schnürer & Company GmbH
Dieselstraße 9
84419 Obertaufkirchen



Manuela Weber, Ressort Internationales

E-Mail: Manuela.Weber@wjbayern.de

Valuescope GmbH
Zielstattstr. 42
81379 München



Frank Betthausen, Ressort Kommunikation

E-Mail: Frank.Betthausen@wjbayern.de
Telefon: 09971 85 22 10

Mittelbayerischer Verlag / Bayerwald-Echo
Steinmarkt 12
93413 Cham



Florian Kohl, Pressesprecher
 E-Mail: Florian.Kohl@wjbayern.de
 Telefon: 09721 3871920
 Revista Verlag GmbH
 Am Oberen Marienbach 2 1/2
 97421 Schweinfurt



Eva Flemisch, Regionalsprecherin Schwaben
 E-Mail: Eva.Flemisch@wjbayern.de
 Telefon: 08221/90040
 KALKA Dienstleistungs GmbH
 Daimlerstr. 9
 89312 Günzburg



Swaantje Creusen, Ressort Bildung und Wirtschaft
 E-Mail: Swaantje.Creusen@wjbayern.de
 Telefon: 0176 80246209
 Dehner GmbH & Co. KG
 Donauwörther Str. 3-5
 86641 Rain



Mathias Zweyer, Regionalsprecher Oberfranken
 E-Mail: Mathias.Zweyer@wjbayern.de
 Telefon: 09552 92320
 Finanzplanung Zweyer
 Thüngfeld 56
 96132 Schlüsselfeld



Sabine Suchanski, Regionalsprecherin Niederbayern
 E-Mail: Sabine.Suchanski@wjbayern.de
 Telefon: 0991 40672032
 Otto-Denk-Str. 10a
 94469 Deggendorf



Sebastian Pollach, Regionalsprecher Unterfranken
 E-Mail: Sebastian.Pollach@wjbayern.de
 Telefon: 09721 71 75-0
 Architekt BDA G. Pollach
 Rückertstraße 24
 97421 Schweinfurt



Sascha Schnürer, Ressort Politik
 E-Mail: Sascha.Schnuerer@wjbayern.de
 Telefon: 08082 9481000
 Schnürer & Company GmbH
 Dieselstraße 9
 84419 Obertaufkirchen



Armin Müller, Awards Chairman
 E-Mail: Armin.Mueller@wjbayern.de
 Telefon: 08552 9748880
 AM Consulting Armin Müller
 Sachsenring 23
 94481 Grafenau



Sabine Steinert, Ressort Finanzen
 E-Mail: Sabine.Steinert@wjbayern.de
 Telefon: 0151 124 800 57
 Farnstr. 38
 90480 Nürnberg



Manuel Stahl, Regionalsprecher Oberpfalz/Kelheim
 E-Mail: Manuel.Stahl@wjbayern.de
 Telefon: 09621 3750
 TELIS FINANZ AG
 Liebengrabenweg 72
 92224 Amberg

Impressum:

Herausgeber:

Wirtschaftsjunioren Bayern e.V.
 vertreten durch die Landesvorsitzende
 Susen Knabner (V.i.S.d.P.)
 c/o IHK für München und Oberbayern
 Balanstraße 55-59
 81541 München
 E-Mail: info@wjbayern.de
 Internet: www.wjbayern.de
 Auflage 7.500 Exemplare

Konzept und Redaktion:

Frank Betthausen & Florian Kohl

Design, Layout und Satz:

Florian Kohl

Texte:

Frank Betthausen

Druck:

Rudolph Druck oHG
 www.rudolphdruck.de

Eine starke Partnerschaft



Bettina Siebel, Landesgeschäftsführerin:

Die Wirtschaftsjunioren und die IHKs verbindet eine lange und vertrauensvolle Zusammenarbeit, in deren Rahmen wir viele Themen wie zum Beispiel das WJB-Jahresmotto 2016 „Unser Mittelstand - Maßstäbe setzen“ und die „Digitale Wirtschaft“ als IHK-Schwerpunktthema gemeinsam erfolgreich voranbringen und mit Leben füllen.

Wir brauchen - heute mehr denn je - mutige „Unternehmer“ statt „Unterlasser“ und gerade die Wirtschaftsjunioren haben sich bewusst dazu entschieden, als „Unternehmer“ und Führungskräfte die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Sie fordern Verantwortung und Engagement nicht nur von anderen - sie praktizieren beides in erster Linie selbst, beruflich wie privat.

Die Wirtschaftsjunioren werden auch häufig als die „Nachwuchsorganisation der Industrie- und Handelskammern“ bezeichnet, denn aufgrund ihrer engen Verbindung und des regen Austausches mit der IHK kennen sie deren vielseitiges Service-Angebot und sind damit ein entscheidender Multiplikator für das Ansehen der IHK in den Unternehmen und in ihrem persönlichen Umfeld.

Viele Wirtschaftsjunioren engagieren sich auch ehrenamtlich in der IHK-Arbeit, im Präsidium, in der Vollversammlung, in den Ausschüssen und Gremien, und es ist wichtig, dass das Ehrenamt auch künftig von Persönlichkeiten getragen wird, die sich mit der IHK und deren Zielen weitgehend identifizieren und gleichzeitig neue Impulse und Denkanstöße von außen einbringen.

Die Industrie- und Handelskammer braucht diesen Austausch mit der „jungen Wirtschaft“ und ist sich des wertvollen ehrenamtlichen Einsatzes der Wirtschaftsjunioren sehr wohl bewusst.

Die Leistungen und Angebote der IHK stehen im Dienste der gewerblichen Wirtschaft, und das Prinzip der Selbstverwaltung ist die Grundlage der täglichen Arbeit als IHK. Hierzu tragen die Wirtschaftsjunioren mit ihrem ehrenamtlichen Engagement ganz wesentlich bei.

Und: Ehrenamtliches Engagement bringt nicht nur Belastung – es bietet auch Chancen, sich und seine Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Neue Erfahrungen können gesammelt und die eigenen Fähigkeiten erweitert werden.

Als WJ-Landesgeschäftsstelle unterstützen wir den Landesvorstand und die 63 Kreise mit über 4000 Mitgliedern bei Projekten und zahlreichen Veranstaltungen und stehen Mitgliedern und Interessenten jederzeit gerne für Fragen zur Verfügung. Wir freuen uns auf den Austausch!

Bettina Siebel
Landesgeschäftsführerin
der Wirtschaftsjunioren Bayern e.V.
E-Mail: bettina.siebel@muenchen.ihk.de



Industrie- und Handelskammer
Aschaffenburg

Holger Kipp-Slowik

Telefon: (06021) 880-186
E-Mail: kipp-slowik@aschaffenburg.ihk.de
www.aschaffenburg.ihk.de



IHK zu Coburg

Christian Broßmann

Telefon: (09561) 7426-54
E-Mail: christian.brossmann@coburg.ihk.de
www.coburg.ihk.de



IHK Niederbayern

Dipl.-Kfm. Hans Meyer

Telefon: (0851) 507-371
E-Mail: meyer@passau.ihk.de
www.ihk-niederbayern.de



IHK Schwaben

Barbara Klause

Telefon: (08331) 8361-19
E-Mail: barbara.klause@schwaben.ihk.de
www.schwaben.ihk.de

Heide Becker

Telefon: (0821) 3162-359
E-Mail: heide.becker@schwaben.ihk.de
www.schwaben.ihk.de



IHK München und Oberbayern

Dipl.-Soz. Bettina Siebel

Telefon: (089) 5116-1775
E-Mail: bettina.siebel@muenchen.ihk.de
www.muenchen.ihk.de



IHK Regensburg
für Oberpfalz / Kelheim

Dipl.-Betriebswirt (FH) Markus Huber

Telefon: (0941) 5694-314
E-Mail: huberm@regensburg.ihk.de
www.ihk-regensburg.de



IHK für Oberfranken
Bayreuth

Peter Belina

Telefon: (0921) 886-115
E-Mail: belina@bayreuth.ihk.de
www.bayreuth.ihk.de



Industrie- und Handelskammer
Nürnberg für Mittelfranken

Dipl.-Inf. (Univ.) Knut Harmsen

Telefon: (09131) 97316-10
E-Mail: knut.harmsen@nuernberg.ihk.de
www.ihk-nuernberg.de



IHK Würzburg-Schweinfurt
Mainfranken

Radu Ferendino

Telefon: (0931) 4194-319
E-Mail: radu.ferendino@wuerzburg.ihk.de
www.wuerzburg.ihk.de



Durchblick ist einfach.



**Wenn man für Investitionen
einen Partner hat, der die
Anforderungen der Branche
kennt.**